

Die „Völkerswacht“  
erhält wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Expedition Neu Gravenstein 6/8,  
und durch Schreiter zu bezahlen.  
Preis vierteljährlich Mf. 2.50.  
pro Woche Mf. 2.50.  
Durch den Postbezirk Mf. 2.50.  
frei ins Haus Mf. 2.50,  
wo keine Post an Ort Mf. 2.50.

Gesphon  
Redaktion 3141.

# Völkerswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inserationsgebühr beträgt  
für die einfache Coloneielle  
aber deren Raum 20 Mf.  
Ausdrucke Inserate 40 Mf.  
Tageszeitung unter Teg. 1 Mf.  
Inserate für Werbemittel 15 Mf.  
Ausdrucke 25 Mf.  
Verein für Versammlungen-Mitglieder  
15 Mf.  
Inserate für die nächste Rummel  
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Gesphon  
Expedition 1206.

Nr. 68.

Breslau, Donnerstag, den 21. März 1912.

23. Jahrgang.

## Der Tripolikrieg.

Zu Ende dieses Monats ist bereits ein halbes Jahr verflossen, seit die italienische Regierung sich in den verbrecherischen Wahnsinn des Tripolikrieges hineinschlüpfte.

Ein halbes Jahr, sechs Monate — und wenn Herr Giolitti heute aller Welt vorzeigen sollte, was er an Ergebnissen eingeholt hat, es würde ihm wie Sand durch die Finger rieseln und mit leeren Händen stünde er da. Fast die Hälfte ihrer überkraft herfügt sei. Streitkräfte hat die italienische Regierung nach Afrika geworfen, und wenn die römischen Staatsmänner von einem Thronwechsel in Österreich-Ungarn ein Aufstossen der Arzlegslust in dem steirisch-nachbarlichen Lande befürchten, müssen sie heute mit unbefugtlicheren Gefühlen denn je an das hohe Kreisenalter Franz Josefs denken. An die zweihunderttausend Mann Truppen an der tripolitanischen Küste verteilt, Hunderte von Millionen in dem Wüstensand verschleudert, viele Hunderte von Toten, Tausende von Verwundeten, die italienische Flagge mit Schimpf und Schande besudelt — so hat Giolitti seine Regierung bis jetzt mit unerhörtem großen Opfern unerhörte Erfolge erreicht und das einzige Recht, das sie bei ihrem Banditenstreich sich noch erkämpfen konnte, das des Erfolges, nicht einmal das hat sie für sich. Wenn nach dem genialsten aller preußischen Offiziere, Clausewitz, der Krieg nichts ist als „ein Alt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen“, so hat Italien die ersten sechs Monate des Krieges verloren. Denn weit entfernt, daß die Jungtürken zur Erfüllung des italienischen Willens gezwungen würden und zum Verzicht auf Tripolis bereit wären, sind sie mehr als einmal in der Lage getreten, durch geschickte Überfälle und stürmische Angriffe der italienischen Heeresleitung ihren Willen aufzuzwingen und sie in die Pfanne zu hauen. Nur ein schmaler Küstensaum in Tripolis wie in der Syrena ist von den Italienern besetzt und selbst hier wird von den Eingeborenen die Fahne mit dem Kreuz von Savoien nur dann einigermassen respektiert, wenn ein Doppelposen mit geladenem Flinten daneben steht. Wagen italienische Truppen aber einmal einen Vorstoß in eine der Oasen, die etwa anderthalb Dutzend Kilometer von der Küste entfernt liegen, so wird das von der offiziösen Presse als ein herausfordernder Triumph gefeiert, wobei der mitberauende Leser an anderer Stelle die in kleinem Druck gefeierte Meldung überseht, daß sich die „Truppen, nachdem sie ihren Zweck erreicht“, wieder zurückgezogen hätten. Der italienischen Heeresleitung war es ja von Anfang an beschieden, für den dritten Napoleon niedlichen Ausdruck vom „Sich-Nüchtern-Konzentrieren“ neue Umschreibungen zu finden: daß sich die italienische Armee wegen des Verlustes und Verlustes der vor ihnen Binnen in Menge herumliegenden Feindesleichen zurückgezogen habe, gehörte im Oktober vorigen Jahres zu den Glanzleistungen auf diesem Gebiete.

So oft also auch die von der Konsula inspirierte Presse zu berichten wußte, daß „demnächst“ General Caneva seinen großen Vorstoß nach dem Innern antreten werde, bis heute liegen seine Soldaten, wie die Maulwürfe im Wüstensand eingegraben, an der Küste und schauen mit ängstlichen Blicken nach dem Innern, wo sich jede Staubwolke unzähllich in einen attackierenden arabischen Reiterschwarm verwandeln kann und mehr als einmal schon verwandelt hat. Wer aber das Land wirklich sein eigen nennen will, muß nicht zehn, sondern hundertmal zehn, muß tausend Kilometer von der Küste festen Fuß gesetzt haben, und das ist ein Rechenelement, über dessen Lösung wohl noch manche italienische Mutter die bittersten Tränen vergießen wird. Was aber an türkischen Truppen in Tripolis steht, fühlt sich wohl und munter. Gouverneur Bey ist dort unermüdlich tätig, einer jener mazedonischen Offiziere, die im Juli 1908 den Anstoß zur konstitutionellen Revolution gaben und darum als Freiheitsheld sehr gefeiert, bis zum Ausbruch des Krieges türkischer Militärrattachee in Berlin: ein liegender Holländer der Wüste, taucht er bald hier, bald da auf, mobilisiert heute einen neuen Araberstamm, loct morgen ein Bataillon Versagliert in einen Hinterhalt und ist allein durch seine Bravour und durch sein Beispiel eine ganze Armee wort.

Dieser Mann ist ein Typus der neuen Generation im ottomanischen Reiche, und mit dieser neuen Generation hat Herr Giolitti nicht gerechnet. Bei seinem Ueberfall schwieb ihm die alte Türkei vor, und ohne Zweifel hätte die feige Hyäne Abdul Hamid, die zitternd in den Schlupfwinkeln ihres Ziliz-Bloss saß, vor der kriegerischen Feste Allassos klein beigegeben und Tripolis fahren lassen. Aber die Aktionäre und Wucherer des Banco di Roma, die den italienischen Ministerpräsidenten zu seinem Streich drängten, trachten drei Jahre hinter der Weltgeschichte drein: die junge Türkei ist auf dem ottomanischen Nationalgefühl aufgebaut und sie kann keinen Streifen ottomanischer Erde preisgeben, ohne den zu aufzufügen, auf dem sie sitzt. Dazu kommt, daß das Jungtürkentum stets die große Welle nationaler Revolutionen, die durch Asien läuft, für sich auszurufen bestrebt war und darum, mehr denn je

vorher die Kalifen in Konstantinopel, sich als die Vormacht des Islam betont haben. Der Panislamismus ist eine Bewegung, die lediglich gewaltige wirtschaftliche und politische Bewegungen widerspiegelt, aber er ist da und bildet an sich schon den breiten Hintergrund, auf dem die Türken Widerstand bis zum Neuersten leisten müssen.

So wies denn — man könnte es vor sechs Monaten voraus sagen und findet es jetzt bestätigt — Giolittis Rechnung mehr als einen Fehler auf, an denen weniger er, als seine Hintermänner aus dem Banco di Roma schuld sind. Sie hatten ihm die Aussichten der Expedition rosa in rosa gemalt. Sie hatten ihm versichert, daß die türkischen Truppen in Tripolis moralisch minderwertig seien und zudem bald vom Hunger gezähmt seien würden. Dabei entfalten sie eine moralische Stärke, um die die Italiener sie wahnsinnig ebenso beneiden könnten, wie um die Ochsen, Kühe, Hammel und Ziegen, um das Geißelbild und Genüsse, die sie in ihrem Lager reichlich vorhanden und die, wenn nicht aus Ägypten oder Tunis, mit Kamelkarawanen aus dem Innern der Sahara in immer neuer Fülle herangeführt werden. Von der Verbündtschaft der Araber gegen die türkischen Herren hatten die Märchenerzähler des Banco di Roma Herrn Giolitti Wunderdinge zu berichten gewußt und heute haben die Leute des Generals Caneva mehr denn je die unerbittliche Todfeindschaft der Araber gegen die italienischen Kindringlinge zu spüren. Endlich war der Ministerpräsident auch den Einschätzungen zugänglich gewesen, die von einer schnellen Intervention der Mächte sprachen.

Damit steht es nun ja so. In Rom sehn man zweifellos diese Intervention und einen raschen Friedensschluß aus vollem Herzen herbei, denn diesen Krieg mit seinen Pyrrhusiegen noch sechs Monate weiter geführt, bedeutet für Italien eine wirtschaftliche und finanzielle, eine militärische und politische Katastrophe, mit der verglichen die Nachwirkungen von Adria als Kinderspiel erscheinen dürften. Das Bombardement der unbefestigten Stadt Beirut, wider alles Völkerrecht, war denn auch mehr ein Wink mit dem Daumen für die Mächte, um sie zum Einschreiten zu zwingen, als ein Einschlägerungsversuch für die Türkei. In der Tat laufen jetzt wieder Gerüchte von einem Vermittlungsvorschlag um, der von Russland ausgehen und am dem England und Frankreich beteiligt sein sollen. Der Grund, daß gerade jetzt die Mächte wieder vermittelungslustiger werden, liegt auf der Hand: der Frühling steht vor der Tür und damit die Schneeschmelze auf den Hügeln des Balkan. Wenn aber dort im „europäischen Wetterwinkel“ die Hammel auf die Weide getrieben werden, beginnt allemal die große Hax der Bandenkämpfe und nationalen Aufstände. Gleich der Balkan immer einem Pulversatz, so ist er in dieser Jahreszeit eins, über dem ein Feuerwerk abgebrannt wird: ein Funken — und die ganze Kiste geht in die Luft. Vom Balkankrieg zum Weltkrieg aber ist nur ein Sprung, und vor einem Weltkrieg haben die Großmächte höllischen Respekt, denn sie ahnen in ihm den Sprengkörper, der die ganze alte kapitalistische Gesellschaft in Stütze reiht. Daher ihre Vermittelungslust!

## Politische Übersicht.

### Der Triumph der Scharfmacher.

Die Revolutionskonferenz der Ruhest  
bergleute beschloß am Dienstag  
Nachmittag, den Streit abzubrechen.

Der helle Jubel aller Arbeitervölker begrüßt die Nachricht, daß die Bergarbeiter für diesmal der Uebermacht ihrer Gegner erlegen sind. Und in ihr Freudengeschrei mischen sich zur Beschämung des ganzen arbeitenden Volkes die Siegesruhe von „Arbeiterführern“, die es von vornherein als ihre wichtigste Aufgabe betrachtet hatten, den kämpfenden Arbeitern in die Flanke zu fallen und dem Streit das Rücken zu brechen. Nur sehen sie sich frohlockend am Ziel und strecken die Hände aus, um den Preis ihres verrats einzuholen!

Wenn jemals Kämpfer ehrenvoll unterlegen sind, dann sind es die Hunderttausende wackerer Bergleute, die dem Rufe des Arbeiter-Dreibundes zum Kampfe gegen ihre Unterwerter gefolgt waren. Wenn aber jemals ein „Sieg“ durch Schmach und Schande erkaufte worden ist, so ist es der Sieg jenes anderen Dreibundes, von dem Genosse Sachse im Reichstag sprach, des Dreibundes von Kapital, Polizei und christlichem Streikbrechertum.

Die Erfahrungen eines solchen Ausganges sind bitter aber kostbar. Als ein gewaltiges Ereignis ist der Streit durch das schwarze Revier gezogen, alle Gemüter hat er in seinen Bann geschlagen, und die Kämpfe, die durch ihn zu hellem Ausbruch gelangt sind, werden noch Jahre lang weiterbrennen.

Es ist der Beweis erbracht worden, daß es keinen schlimmeren Feind der Bergarbeiterchaft gibt, als die Uneinigkeit ihrer Organisationen. Diese Uneinigkeit ist aber nicht von den freigewerkschaftlichen Arbeitern gewollt oder herbeigeführt worden, die christlichen Arbeiterväter waren es, die sie schürten und schließlich sowohl treiben,

dass ein Teil der Armee in offener Schlacht zum Feinde überging.

Dieser Teil war der von den christlichen Arbeitervätern geführte Teil. Und er wird die Frage nie mehr los werden, ob er recht tat, der Parole seiner Führer der Aufruf zum Streikbruch, zu folgen.

Die Lohnbewegung, die jetzt von den Christlichen zum Scheitern gebracht wurde, ist in ihren Anfängen von niemand mehr gefordert worden, als von den Christlichen selbst. Niemand hat den Streikbruch schärfer gebrandmarkt als sie. Und so haben sie, da sie hingingen und die Sache der Arbeiter an deren Feinde vertraten, indem sie den Streikbruch organisierten und nach Militär zum Schutz des Arbeitswilligen schrien, sich selbst gerichtet.

Die in Ehren Unterlegenen werden weiter kämpfen. Binnen kurzem werden sie stärker daslehnen denn je.

Ein Streit ist zu Ende! Aber für das Rückrevier bricht eine neue Zeit an!

## Die Ansreden der Regierung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

„Die Entschließungen des Bundesrats über die Zustellung der Wehrvorlage werden von einem Teil der Presse parteipolitisch auszunutzen versucht, um die Unterwerfung des Reichsstaates unter den schwablaubigen Blod zu erweisen. Damit wird ein alles abgetandenes Gericht aufgeworfen. Als neutrale Beilage erscheint die Behauptung, die Entschließungen bedeuten einen Sieg Bayerns über den Reichskanzler. Wir stellen demgegenüber teils in Wiederholung früher Mitteilungen folgendes fest:

1. Man war im Bundeinst einstimmig der Ansicht, daß die Einbringung der frischeren Erbschaftsssteuer eine gute zur Deckung der Wehrvorlagen mit Rücksicht auf die Stellung der Sozialdemokraten zu den Wehrvorlagen ein politischer Fehler sei und nicht einmal einen Erfolg verspreche.

2. Man war ferner einig darin, daß die mit der einzelstaatlichen Besitzsteuer verquälte Reichschaftssteuer starken Bedenken für das Reich und die Bundeinstaaten unterliege.

3. Über die Aufhebung der Liebesgabe waren im Reichstag vorab aufgestellt worden. Dieser Plan war bis zur Verabschiedung weder direkt noch indirekt mit irgend einer Partei besprochen worden.

4. Den Vorschlag, durch Aufhebung der Liebesgabe die erforderlichen Mittel zu beschaffen, hat Bayern wieder gemacht noch inspiriert, er ging von norddeutscher Seite aus und wurde nach eingehender Diskussion von allen Staaten akzeptiert.

5. Der vom Reichskanzler mit aller Entschiedenheit bestonte Aussöhnung, daß die Kosten der Wehrvorlagen nicht ohue Erbschaftssteuer neu er Einnahmen gebedt werden können, waren auch diejenigen Staaten bei, darunter auch Bayern, welche die gegenwärtige Finanzlage des Reiches günstiger beurteilen, als es der Reichskanzler tun zu können glaubte.

Schließlich wollen wir noch auf folgendes hinweisen: Seit einem Jahrzehnt nur die sogenannte Liebesgabe bzw. herbstliche Zahler der Agorae zu Lasten der übrigen Steuerzahler an den Pranger zu stellen. Seit einem Jahrzehnt bilden die Liebesgabe einen bevorzugten Agitationssstoff gegen die rechtsstehenden Parteien und die angeblich in deren Vorsteher stehende Regierung. Jetzt will die Regierung die Aufhebung vorschlagen, sofort dreht sich der Wind. Nun ist die Aufhebung nichts mehr wert und die Liebesgabe ist ein Edikt für die Konsumanten geworden. Vielleicht erleben wir es noch gut, daß die bisher so verhafte Liebesgabe zu Gunsten der Verbraucher noch erhöht werden soll, das wäre der Gipfel.“

Alle Ansreden schaffen die Tatsache nicht aus der Welt, daß Vermuth gegangen ist, der das Zentrum auf der Rübe hatte, und der sich für die Erbschaftssteuer einsetzte.

Wie richtig aber die Prophezeiungen über eine neue Schöpfung der Konsumenten durch die Schnapsbrenner sind, davon gibt folgende allerneueste Nachricht Kunde:

„Der Gesamtausschuss der Spirituszentralen beschloß heute, die Verkaufspreise um acht Mark zu erhöhen, ausgenommen für Brennspiritus. Der Abschlagspreis, der gegenwärtig 26 Mark beträgt, wurde mit Wirkung vom 23. März auf 30 Mark festgesetzt.

Dass bei einer Kollision zwischen Bethmann-Hollweg und den Schnapsbrennern vom Schlagkreis Kreth's unser verehrter Käufer übers Ohr gehauen wird, daran hat in der Deutlichkeit niemand gezweifelt.

## Würdiges Ende.

Das Dreiklassenhaus hat am Dienstag die Besprechung der Streikinterpellationen vorgenommen. In einer andern halbstündigen Rede legte Genosse Leinert in klarer und herzenswarmer Weise die Ursachen des Bergarbeiterstreiks dar. Er zeigte, wie der Streit nur deshalb ausbrechen mußte, weil die Bechenherren selbst noch im letzten Moment den Arbeitern zeigen wollten, wie man sie einschäkt und wie man sie zu behandeln gewohnt ist. Da doch später selbst der gewiß gemäßigte Fortschrittskandidat erklärt, man könne sich in den Bechenherren eben nicht damit abfinden, daß die Arbeiter das Abstimmungsrecht haben. Genosse Leinert deckte auch die noch viel zu wenig bekannten tieferen Ursachen des Verhalten der christlichen Gewerkschaft auf. Es ist ja bekannt, daß das Papsttum und die Kirchenfürsten seit vielen Jahren sozialen Geist der christlichen Gewerkschaften häufig drohten haben. Und jetzt, wo sich das Zentrum rüttet, da Herrschaft anzutreten, wo schwarze Ministerpräsidenten über die Besetzung der Staatssekretariäte im Reiche ent-

scheiden, dürfen die christlichen Arbeiter die Zentrumspolitik nicht durchkreuzen. Es wäre ja auch förmlich eigenartig, wenn die christlichen Arbeiter so kurz nach dem Zusammensehen mit den Bediensteten bei der Reichstagswahl nun gegen ihre Verbündeten auftreten sollten. . . Mit unerlässlicher Schärfe ging aber unser Redner auch mit den Politikern auf der roten westfälischen Erde ins Gericht und was er da erzählte, war schauerlich: moabiterhaft.

Minister Dallmuth scheint doch über Nacht einige Gewissensbisse über seine Montagrede gespürt zu haben. Er empfand das Bedürfnis, die von ihm behaupteten Vorwürfen zwar nicht zu beweisen, aber durch Melddungen der Regierungspräsidenten näher zu spezifizieren, und er versuchte auch eine Rechtfertigung seiner Worte über den Reichstagsabgeordneten Sachse.

Nach einigen belanglosen Reden aus dem Hause kam Herr Brust zu Worte. Wie ersparen uns eine nähere Kennzeichnung seiner Rede und verweisen bloß darauf, daß Genosse Liebenegger, dem das Wort abgeschnitten wurde, unter ungeheurem Lärm des von Brust ob seiner Lebensart gelobten Dreiklassenhauses in helter Empörung nach dieser Rede von einem Judas Iskariot sprach, der seinen Arbeitsbrüdern in den Rücken fasse.

Das war das Ende der Streikbebatte in der preußischen "Volksvertretung".

### Die Konservativen und die Wehr- und Deckungsvorlagen.

Die "Konservative Korrespondenz" nimmt Stellung zu den Wehrvorlagen und ihrer Deckung. Diese Stellungnahme ist ungemein vorsichtig, man merkt, die Konservativen wollen sich vorläufig noch nicht festlegen. So sympathisch ihnen die Verstärkung ist, daß die Großchaften nicht wiederkommen wird, so bedenklich sehen sie den neuen Steuervorlagen entgegen. Zu der Aushebung der Branniteine-Liebesgabe führt das parteipolitische Organ aus:

"Wir werden daher warten müssen, bis die vom Bundesrat vorgeschlagene Abschaffung des Branniteinevertrittungs mit einer näheren Bearbeitung und einer zitternden Darlegung des zu erkoffenden finanziellen Ergebnisses versehen worden ist. Der in der offiziösen Verlautbarung bisher allein angeführte Umstand, eine an sich nur durch Sachkenntnis und Gegnerschaft gegen die Landwirtschaft begründete Forderung des Liberalismus aus dem letzten Wahlkampf erfüllen zu wollen, kann ernstlich kaum dazu dienen, auf der anderen Seite eine befriedigte Stimmung auszulösen oder bei ihr die Empfindung zurückzudrängen, daß hier die Landwirtschaft vorzugsweise belastet werden soll. Die fortgesetzte Beurteilung eines Gewerbes (das Schnapsbrennergewerbe) das bereits jetzt mit Abgabentheuerlasten ist, wie kein anderes, und dessen Schaltung im Landeskulturrat, von der größten Wichtigkeit ist, (V) lädt aber auch in nicht landwirtschaftlichen Kreisen schwer empfunden werden, insbesondere, wie der Verlauf der zu erwartenden Beratungen und Verhandlungen sich auch im einzelnen stellen mag, die konservative Partei wird jedensfalls bemüht sein, dem Vorschlag der verbündeten Regierungen eine Form zu geben, die harten mildert und ausgleicht."

Diese "Milderung und Ausgleichung der Härten" kann den Steuerzahldern sehr teuer zu stehen kommen. Es sieht nämlich fast so aus, als ob den Konservativen statt einer Aushebung eine Abholzung der Liebesgabe vorsteht. Auf diese Weise würden die Schnapsbrenner ein Geschenk bekommen, das enorme Summen erfordern würde. Dabei erfahren die Brenner mit der Aushebung der Liebesgabe nicht die mindeste Schädigung, denn die Spiritus-Zentrale hat bereits beschlossen, eine Neuregelung der Preise vorzunehmen und auch abgeschlossene Lieferungen nur zu den neuen Preisen auszuführen. Die Agrarier halten also bereits wieder die Hand auf und heischen ein Extra-Geschenk.

**Geheimnisrämerci.** Der Umfang der Wehrvorlagen mit der hierfür in Aussicht genommenen Deckung ist im Bundesrat festgesetzt; gleichwohl sollen aber die Vorlagen bis zu dem Moment, wo sie dem Reichstag zugehen, streng gehalten werden. Man begründet dies damit,

dass der Reichstag vor Ostern ja doch keine Zeit mehr habe, die Vorlagen zu beraten. Das letztere ist richtig, aber an Vorlagen von dieser Tragweite hat nicht bloß der Reichstag, sondern auch die breiteste Öffentlichkeit das allergrößte Interesse. Die Geheimnisrämerci der amtlichen Stellen rechtfertigt die Vermutung, dass es auf eine Nebertumpelung abgesehen ist; anders wäre es absolut nicht zu verstehen, dass man die Vorlagen solange als möglich der öffentlichen Kritik entzieht. Wie der "Berliner Volks-Anzeiger" aus "out unterrichteten Kreisen" erfährt, ist man maggebenden Orts der Meinung, dass es besser sei, eine vorzeitige öffentliche Diskussion zu vermeiden, damit die Volksvertretung möglichst unbeeinflusst an ihre Urteilsbildung herangehen könne.

Warum trifft man nicht gleich Maßnahmen, die Volksvertreter für die Zeit der Beratung der Wehr- und Deckungsvorlagen von der Außenwelt hermetisch abzuschließen? Die breiten Volksmassen, die in letzter Linie die neuen, enormen Lasten wieder zu tragen haben, schenken für die Regierung gar nicht zu existieren. Brutaler ist der Grundsatz: "Zählen und Maulhalten" noch nie proklamiert worden. Es wird Aufgabe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sein, dafür zu sorgen, dass, wenn es nötig sein sollte, die erforderliche Zeli geschaffen wird, um eine umfassende Massen-Protestaktion in Szene setzen zu können.

**Ein bevorzugter Angestelltenverband.** Der Staatssekretär des Innern hatte vor einigen Tagen mit Dr. Werner, dem Syndicus des Deutschen Werkmeisterverbandes, eine Konferenz über die Neuordnung des Strafrechts. Man fragt sich, warum nur Herr Werner in dieser Konferenz geladen wurde und nicht auch die Vertreter anderer Organisationen, wie beispielsweise des Bundes der technisch-industriellen Beamten. Die Antwort erhält man wohl aus einer Rede, die Herr Dr. Werner jüngst in einer Sitzung des Ausschusses seiner Organisation gehalten hat. Er suchte hier das Auscheiden des Werkmeisterverbandes aus dem Sozialen Ausschuss der Verbände technischer Angestellten mit der "radikalen Haltung" des Bundes der technisch-industriellen Beamten zu rechtfertigen und sagte:

Sie werden im Reichstag gehört haben von einzelnen Abgeordneten und von Regierungsräten, dass man den Bund durchschaut hat, dass man nicht die geringste Rücksicht mehr auf ihn nimmt, dass man seinen Anträgen nicht mehr Gehör schenkt. Über ebenso werden Sie auch gehört haben, dass man die Anträge, die der Werkmeister-Verband gestellt hat noch berücksichtigt. Bleiben Sie bei der Stange, sonst kommen Sie in dasselbe Fahrwasser wie der Bund, und auch Ihre Erfolge werden dahin sein. Sie geraten dann auf eine schiefen Bahn, die ich Sie bitte, nie und nimmer mehr zu betreten. Deshalb ist es für Sie der gegebene Weg, vom Bunde zu tüzen und deutlich abzurücken. Wenn Sie gemeinsame Sache mit ihm machen dann ist es aus mit dem Werkmeisterverband, mit dem Anschein ist es aus und vor allen Dingen auch mit dem Einfluss, den der Werkmeisterverband ausüben konnte. Sie stellen sich ohne weiteres auf den Boden des Bundes, wenn Sie, wie bisher, weiter im Sozialen Ausschuss verbleiben.

Der Bund der technisch-industriellen Gewerkschaften ist nicht etwa der Generalausschuss der Freien Gewerkschaften angegeschlossen. Er bemüht sich nur, seinen konsequenten Arbeitnehmerstandpunkt zu vertreten, und die technischen Angestellten von der Illusion der Interessenharmonie zwischen Unternehmern und Lohnempfängern abzubringen. Wenn der Werkmeisterverband unter Führung seines Syndicus von dieser Organisation abrückt und es sich angelebt sein lässt, in den Bereich guter Gesinnung zu kommen, so ist das seine Sache. Wen sein Herz an die Seite der "Vaterländischen" Arbeitervereine treibt, den kann man nicht aufhalten. Aber bemerkt zu werden verdient, dass man sich scheinbar erst von dem Verdacht, auf gewerkschaftlichem Boden zu stehen, gereinigt haben muss, wenn man wert sein soll, vom Staatssekretär zu Befreiungen über die Reform des Arbeitersrechts zugezogen zu werden. Je gelber ein Verband ist, umso gröbere Aussicht hat er heute, von den amtlichen Stellen als Vertretung der gesamten Arbeiterschaft angemeldet zu werden.

**Aus der Wahlpflegekommission.** Die Prüfung der Wahl des Abg. Rößlich (nach) konnte auch in der Sitzung vom Dienstag nicht erledigt werden. Unter anderem standen zwei Stimmbüchlein zur Prüfung auf ihre Gültigkeit, weil auf ihnen Hinweise auf Bibelverse enthalten waren. Auf dem einen Blatt stand unter dem Namen des Kandidaten der Hinweis: "Baruch 6, 9"; auf dem anderen stand Jesu Spruch 39, 37. Von den Mitgliedern der Kommission war keines bibelkundig genug und so blieb nichts weiter übrig als eine - Bibel zu holen, aus der dann Abg. Rößlich die nötigen Feststellungen mache. In dem Wortlaut dieser Bibelprüfung vermochte die Kommission keinerlei Vorbehalt zu erheben und erklärte unter allgemeiner Einigkeit die beiden Stimmbüchlein für gültig.

**Der Bandtag für Sachsen-Weimar** ist jetzt nach dreijähriger Tagungszeit geschlossen worden. Nach d't neuen Wahlrechtsreform, die mit Hilfe der Liberalen zustande kam, ist die Amtsduer der Abgeordneten von drei auf sechs Jahre verlängert worden, sodass diesmal nicht wie sonst gewöhnlich nach dem Schluss des Landtages in die Wahlbewegung eingetreten wird. Die Liberalen sind sehr glücklich über diese "Reform", die eine erhebliche Verschlechterung für die Wähler, für die Liberalen freilich den Vor teil bedeutet, dass sie seltener zur Verantwortung gezogen und dem Urteil der Wähler unterstellt werden.

**Verringerung der Schutztruppe für Südwürttemberg.** Wie die Scherwespe erfährt, ist neben Verhandlungen darüber, ob die Schutztruppe für Südwürttemberg mit dem 1. April dieses Jahres eine Verringerung um 209 Köpfe erfahren soll. Die Schutztruppe würde alsdann 90 Offiziere, 20 Sanitätsoffiziere, 22 Oberbeamte, 18 Unterbeamte, 969 Unteroffiziere und 1444 Mannschaften, insgesamt 170 Köpfe zählen. Von dieser Zahl wären im Oktober 890 Mann abzulösen.

Die Ansiedler in Südwürttemberg werden, wenn diese Verminderung eintreten sollte, sofort wieder mit beweitlichen Klagen an den Reichstag kommen, denn jede Verminderung der Schutztruppe bedeutet für sie einen Verlust an Räumern. In dielem lost vielleicht aller Schuhgebiete herrscht gegenwärtig Ruhe, denn die Herren sind zum größten Teil ausgerottet, so bis eine ganz erhebliche Verminderung der Schutztruppe angebracht wäre.

**"Terrorismus" und "Bandenbrechenbruch".** Just zur selben Stunde, wo die Gewirkschaftskräfte und ihre Freunde über den "Streitterrorismus" der sozialdemokratischen Bergarbeiter schworen, hat die Kölner Strafkammer acht Mitglieder des christlichen Bauarbeiterverbandes neben vier Mitgliedern der freien Gewerkschaft wegen eines angeblichen Streitgesesses zu Gefängnisstrafen von 3-4 Monaten verurteilt. Unter den Verurteilten befindet sich der christliche Gewerkschaftsbeamte Becker aus Köln, der vier Monate erhielt. Die Verurteilten hatten sich Ende Mai gelegentlich eines Streiks in Eickendorf (Landkreis Köln) zu der Baustelle des Bauunternehmers Wieland begeben. Sie gerieten dort mit diesem und den Arbeitswilligen aneinander, wobei der Beamte mit einem Ziegelstein in die Seite geworfen wurde. Als nächster etwa 20 Streikende wieder an die Baustelle kamen, gab der Unternehmer zwei Schreckschüsse ab. Darauf waren die Arbeitswilligen mit Ziegelsteinen und vertrieben die Streikenden mit langen Stangen. Als diese nochmals an der Baustelle erschienen, wurden sie von Dorfbewohnern mit Knüppeln und Dreitsiegeln weggeschlagen.

Die Anklage lautete auf Zusammenrottung, um mit vereinten Kräften gegen Personen und Sachen Gewalttätigkeiten zu begehen. Becker soll seine Kollegen zu dem Vorgehen veranlaßt haben. Er befand sich unter er "Zusammenrottung". Das Gericht erkannte an, dass von den Arbeitswilligen zuerst geworfen worden sei. Becker erklärte, er nach einem Ziegelstein gegriffen zu haben, als der Unternehmer Blüme machte, ihn zu schlagen. Ferner sollen die Streikenden den Unternehmer und die Arbeitswilligen beschimpft und bedroht haben.

**Die Bestrafung der zwölf Arbeiter** ist genau so ungerecht, wie in früheren ähnlichen Prozessen. Den Zentrumsschülern aber wird sie zu Gemüte führen, wie infam das Terrorismusgeschrei und der Ruf nach bewaffneter Macht jetzt im Koblenzgebiet ist.

**Sedanrummel und Schule.** Zweieinhalb Arbeiter in Erfurt hatten am 2. September v. J. ihre Kinder von einem Schulauflösung ferngehalten, der jährlich von der Schule vor Verherrlichung des Sedanrumpfes veranstaltet wird. Sie alaubten sich darum berechtigt, weil die Kinder am offiziellen Festtag am Vorabend in der Schule teilzunehmen hatten, der Sonnabend Nachmittag aber von altersher schulfrei ist. Da Schöffengericht hatte auf Anfrage der Schulverwaltung die Arbeiter zu Geldstrafen verurteilt. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen, weil es sich bei der Veranstellung um die Durchführung der Schulvorschrift handle. Der Auflösung sei zur Erinnerung an einen großen Tag der vaterländischen Geschichte veranstaltet worden.

**Antisemitisches.** In einem kleineren Zimmer des Reichstages versammelten sich am Sonntag die noch vorhandenen Soltiter der antisemitischen Reformpartei, die im Reichstage durch drei Exemplare vertreten ist: Gräfe, Werner und Brühl. Künftig soll eine Vereinigung aller antisemitischen Richtungen ausstreben und besonders die Judenfrage stärker betont werden. Das wird natürlich alles nichts helfen!

"Nun, das ist erfreulich zu hören", rief der alte Herr, hoffentlich ist das Wetter gut."

Lornsen öffnete die Tür der Stube. Die Türen vor den Fenstern waren dicht geschlossen, jetzt aber drang durch das trübe Licht der Lampe der glänzende Schein des Mondes herein, und draußen lag die sternvolle Nacht so klar und wolkenlos, als sei es unmöglich, dass sie jemals getrübt werden könne.

Der Mond übergänzte das Meer, das in leuchtenden Wellen aufzollte, die wie Berge geschmolzen Metalle sich hoben und senkten. Die Helligkeit war zum Teil von der Flut überdeckt, ihr weißer Schaum spritzte über das Gras, und mitten zwischen diesen silbernen zahllosen Gipfeln und schmalen Schluchten voll Finsternis und geheimnisvollem Grauen lag das beglänzte Haus, wie auf den Wogen schwimmend, die es zu tragen schienen.

"Wenn ich das sehe", rief der Baron, "kann ich mir erst recht denken, wie wohl zuweilen die Springfluten bis über die Wärten hinauf in die Häuser und über diese fortströmen und alles begraben können."

"Im Jahre 1634", sagte Lornsen, "kamen in einer Nacht, am 11. Oktober, 15.000 Freiheit ums Leben. Wer übrigblieb, dem raubten die bänischen Bögen das Eigentum, um die Steuern und Abgaben damit zu decken. So ist es fortgegangen hier Jahrhunderte lang, und noch in diesem Jahre haben wir Schreckliches erlebt. Wenn Sturm sich mit der Springflut verbündet, steigt sie zwanzig und dreißig Fuß hoch und nichts kann ihr widerstehen." Und was haben diese armen genügsamer Menschen an Freuden für so viel Gefahr und Leid? Sie haben nichts als ihr Haus und das kleine fahle Grasfeld. Keinen Baum, keinen Strauch, kein schattiges Bläckchen. Nicht einmal der Anblick eines blauen schönen Meeres wird ihnen zuteil. Es rollt seine trüben Wogen wild an ihnen hin und überzieht die Helligkeit, die es zerreißt, mit seinem schwarzen Schlamm. Diese schumigen Wellen meiden auch die Fische; selten ist der Fischfang ergiebig, alle Roben und Seehunde sind die alleinigen Bewohner, und wenn die Finger des stetigen Mädchens von der Arbeit ausruhen, wenn am Sonntag die Freude kommt soll, um das harte Leben zu verfügen, gibt kein Tanz, kein Spiel, kein Besuch ihr Genuss. Sie sitzt auf der Bank am Hause und denkt an ihren Liebsten, der auf fernen Meeren schwimmt, und an die Zeit, wann er wiederkehrt und mit ihr vereint hier wohnen wird."

"Und ist dieser Gedanke nicht ein bitter Trost?" erwiderte Anna leise, die neben ihm stand. "Soll Bereitung mit dem geliebten Manne nicht das höchste, was ein Mädchen hoffen und vom Schicksal fordern kann?"

(Fortsetzung folgt.)

### Der Vogt von Syt.

Erzählung von Theodor Mügge.

13]

"Ich würde nur zurückfragen, was denn die Dänen sagen würden, wenn sie von Holstein und Schleswig regiert würden; wenn man ihnen erklärte, ihr seid deutsche Provinzen unseres deutschen Staates. Eure verbrieften Rechte kommen uns nichts. Eure Schiffe sind deutsches Eigentum, Eure Sprache und Sitten schafft es, dass deutsch, kommt nach Hiel und macht du Eramen, wenn Ihr Anstellung haben wollt. Bezahlt unsere Schäden, bezahlt unsere Kosten, bezahlt unsere Belohnung. Ihr nicht, verhindern wollen wir Euer Geld, wie es uns beliebt und Euch Gehör zu lehren, wenn Ihr Widerspruch wage."

Dänemark würde sich nie einer solchen Schmach fügen!" rief das Fräulein, als Lorriens endete.

"D. Rothen", fiel der Baron ein. Wenn die Dänen sagten, sie hätten in der Lage wären, wie die Herzogtümer und namentlich Schleswig, wenn sie vierhundert Jahre lang zu ihnen gehörten und 1721 inkorporiert wurden, wie dies wirklich geschahen ist, so würden sie ihrem Schicksale folgen. Das Schwimmen sind die Nebenreihungen der Hebel, die befehlen sollen, und willige Oren der denen finden, die fern sind und vom Parteidurchdruck aus sich blenden lassen - Es wäre an der Zeit, doch verständige Männer sich besser unterrichten und seit das Feuer zu hören, in vernünftiger Weise zu verhindern jüdische, nicht aber christliche und lebensfähige Entstehungen der Dänschkeit verbreiten müssen."

Ein einem scharfen Bild, aber ohne die hässliche Fremdschaft aufzugeben, sah er Lorriens an. Die Bewohner der Holzig hatten sich um den Tisch gesammelt und hörten mit vieler Zuhörung zu. Ihre Augen ruhten auf dem Vertreter ihres Stammes, sie betrachteten ihn mit Stolz, wie er dem deutschen Herrn durchaus gegenüberstand und für ihr gutes Recht seine Stimme erhob und sie erwarteten von ihm, dass er auch jetzt nicht schwiegen werde.

"Unsere Sache ist so einfach, Herr Staatsrat", sagte Lorriens, doch Erklärungen der Wahrheit nicht vor uns ausgehen. Im Jahre 1460 haben wir durch die Wahl den König von Dänemark, Christian I., zu unserem Landesherrn und Herzog angenommen, unter der friedlich beschworenen Bedingung, dass die Herzogtümer wie die Dänemark gehoben und ewig anhausen bleiben sollten, eingetellt. Das hat man uns so wenige geschrieben, wie man Schwedens und Norwegens Freiheiten und Rechte geschrieben hat, die zu ihrer Zeit auch den deutschen König

zu ihrem Könige gewählt hatten. Der Absolutismus warf sich auf uns und unterdrückte unsere Selbständigkeit. Schweden riss sich los, Norwegen hat später seine Freiheit erzwungen, wir sind gebüttelt.

"Und importiert worden", rief der Baron. "Schleswig hat nie zu Deutschland gehört."

Aber ebenfalls zu Dänemark", entwiderde Lorriens. "Es war ein freies Herzogtum, ein Fahnenteilchen, um dessen Rechte lange und blutige Kämpfe geführt wurden. Schon im Jahre 1326 ward aber der Graf von Holstein mit Schleswig belehnt und durch die Waldemarsche Konstitution beide Länder verbunden."

"Diese Konstitution ist eine Erfindung", sagte der Staatsrat.

"So sagen die Dänen seit 1815, weil das Original verloren gegangen ist", entwiderde Jens. "Aber was man nicht besiegeln konnte, ist das Dokument von 1460 - Graf Gerhard von Holstein wurde 1386 Herzog von Schleswig. Seit dieser Zeit bis 1460 blieben seine Nachfolger im Besitz. Leider aber, als Herzog Adolf kinderlos starb, ließ das Volk in den Herzogtümern sich verloben, freiwillig den dänischen König als seinen Herzog zu wählen."

Bis 1721 die Inkorporation erfolgte", stell der Staatsrat wieder ein, "hat das seine Richtigkeit."

"Die sogenannte Inkorporation von 1721", sprach Jens lachend, "war nichts als ein verunglückter Staatsstreich, mit dem man uns die manuelle Erbfolge nehmten und das Königsgesetz aufzwingen wollte. Aber unsere Rechte und Freiheiten standen nicht minder fest, wir können und wollen niemals Dänen werden. Holländische Rechte geht über Zürcherrecht und Holländische Dauer länger als Königswille."

"Herr Baron", logte der Staatsrat aufscheinend, "Sie muten mir wirklich mehr zu, als ich ertragen kann. Wahrsagst, es ist komisch genug, dass ich auf dieser kleinen Scholle im Meer ganz ernsthaft bleiben und Dänemarks Rechte an Schleswig vertreten soll. - Sei im Besitz und du bist im Recht! tuist' Dich deutscher Dichter Schiller aus, dessen revolutionäres Treiben Ihnen gewiss mehr zusagt als Goethe. Nun wohl, wie sind im Besitz, folglich im Recht, und werden es festhalten. - Wie aber die Zeit hingegangen ist! Es ist angenehmer Unterhaltung siegen die Stunden wie Minuten. - Hören Sie das Brauen brünen? Es wird wieder windig."

"Es ist die Flut", sagte Lorriens, nach der alten Wandurteile bildend. "Sie bringt den Wind mit, aber er wird uns günstig sein."

"Und wie ist es mit unserer Abfahrt?" fragte der Baron.

"In einer halben Stunde werden wir die Helligkeit verlassen.

## Ausland.

### Gord Churchill's Riede über die englischen und deutschen Flottenrüstungen.

Bei der Einbringung des Flottenrats im englischen Thronsaal hieß der erste Lord der Admiraltät, Churchill, eine Riede, die in der Hauptstädte der deutschen Flotte gewidmet war, und die mit der Erwähnung an Deutschland endete, seine Flottenvorlage zurückzuziehen. Lord Churchill schrie aus:

Ich will dem Hause die Flottenvorlage mit vollkommenem Offenheit vorlegen. Es wird dies namentlich mit Bezug auf eine Macht notwendig sein. Durch eine indirekte Ausdrucksweise kann fest nicht geworden werden. Im Gegenteil, die Deutschen sind ein Volk mit britischem Verstand, die vor ungewöhnlicher Fertigung von Tatsachen nicht zurücktreten. Sicherlich muß ich meine Pflicht gegen das Haus und das Land erfüllen. Die Zeit ist gekommen, wo beide Nationen ohne Verstellung und Besinnung die Bedingungen verstehen sollten, unter denen sich der Wettbewerb zur See in den nächsten Jahren gestalten wird.

Wir berechnen im Frieden unserer Schiffsbau relativ nach Prozentziffern. Dagegen werden Flotten im Krieg nicht durch Vergleich, sondern durch Subtraktion berechnet. Wir müssen erwarten, daß in einem Kampf zwischen guten und ebenbürtigen Flotten ou' beiden Seiten ungeheure Schäden angetroffen wird.

Das ist sehr vorteilhaft für die Kräfte der Gemäßt. Es wird sich stets für uns lohnen, Schiff jeder Klasse zu verlieren. Der Prozeß des Ausmerzens würde uns, wenn auch auf einem schrecklichen Wege, zu einem Sieg führen, zu einem Zustand nicht relativ, sondern absolut Überlegenheit. Mit der gegenwärtigen Vernichtung der neueren Schiffe — an die älteren Schiffe sind im Wert. Wir besitzen mehr Dreadnoughts, als irgend welche auszumachen. Aber wenn alle Dreadnoughts der Welt morgen verloren wären, so würde unsere Überlegenheit zur See weit größer sein als heute. Es ist sehr leicht, Neubauten schnell zu vermehren, solange man nicht durch die Flotten für die Schaltung eines großen Bestandes belastet ist. Unsere deutschen Nachbarn haben noch nicht angefangen, die jährlich wiederkehrende Feste der Schaltung einer riesenhaften Flotte zu empfinden. Diese Auswendungen wachsen langsam, aber unverhüllt. Daher kann im Laufe der Zeit das rapide Tempo der Neubauern in gewissem Grade durch den Hemmungskampf der wachsenden Unterhaltungskosten aufgehoben werden.

Churchill erklärte es dann für falsch und verschwendend, ein Schiff für die britische Flotte einen Tag eher zu bauen, als es nötig sei, weil die Konstruktionspläne so schnell veralteten, und fuhr fort: Ich bin nicht bereit, gegenwärtig dem Hause die Annahme eines Standards zweier Klasse gegen einen mit Bezug auf Deutschland zu empfehlen. Die Zeit mag kommen, wo es notwendig wird. Es ist jetzt nicht notwendig. Wenn Deutschland an dem geltenden Flottengesetz feststeht, so glauben wir, daß dieser Standard, abgesehen von unerwarteten Entwicklungen anderer Länder, einen geeigneten Maßstab für die nächsten vier bis fünf Jahre abgeben würde, sowohl die Dreadnought-Klasse in Betracht kommt. Weiter hinaus zu spekulieren ist müßig. Wenn wir unseren gegenwärtigen Standard aus das geltende deutsche Flottengesetz anwenden — zwei Schiffe im Jahr, — und wenn wir uns sorgfältig gegen unvorhergesehene Entwicklungen anderer Länder sichern, so erkennt es notwendig, abwechselnd vier und drei Schiffe der Dreadnought-Klasse die nächsten sechs Jahre hinaus zu bauen. Das ist das mindeste, was den 60 v. H.-Standard erhalten wird, und das halten wir bei Aufstellung des jetzigen Staats im Auge. Wenn wir uns jetzt, wie es den Anträgen hat, der Vermehrung der deutschen Neubauten um zwei Schiffe in diesen sechs Jahren gegenübersehen, würden wir vorschlagen, jener Vermehrung durch ein höheres Verhältnis der Überlegenheit zu begegnen, indem wir vier weitere Schiffe während der gleichen Periode bauen und sie über sechs Jahre verteilen.

Ich will indessen hoffnungen, daß auf eine etwaige Verschärfung oder Verminderung der deutschen Bauten, sobald sie deutlich wird, hier in gewissen Grenzen, welche, vollauf entstanden, am Ende des Krieges alsbald folgen werden. Wenn zum Beispiel Deutschland ein oder sogar zwei Schiffe aus seinem fährländischen Programm fallen läßt, werden wir, falls nicht andernfalls eins gefährliche Entwicklung eintrete, sofort unsere entsprechende Quote fallen lassen, und jede Veränderung des Tempos Deutschlands würde natürlich in größerem Maße Störung von uns nachgeahmt werden, freilich in gewissen Grenzen, weil wir in gewissem Grade die Bauten anderer Mächte in Betracht zu ziehen haben. Aber nehmen wir das nächste Jahr 1913, wo Deutschland drei, England fünf Schiffe bauen will. Angenommen, wir möchten beide ein Jahr herten, um in Buch des nationalen Wohlstandes ein weites Blatt einzutragen, angenommen, Deutschland würde in diesem Jahr keine Schiffe bauen, so würde es sechs bis sieben Millionen Pfund Sterling sparen. (130—140 Millionen Pf.) Über das ist nicht alles; wir würden unter gewöhnlichen Umständen den Bau unserer Schiffe beginnen, wenn Deutschland den Bau der seines begonnen hat. Die drei Schiffe, die Deutschland nicht bauen würde, würden automatisch fünf britische Dreadnoughts bestreiten. Das ist mehr, als die Deutschen in wirklichem Kriege erhoffen dürfen.

Was die indirekten Ergebisse selbst einer Fertigstellung anstreift, so müssen sie einfach unermeßlich nicht nur für die beiden großen Brudernationen, sondern auch für die ganze Welt der arbeitenden Menschheit, unermeßlich in Hoffnung und Glanz. Die Deutschen werden an See machen durch eine Vermehrung nichts gewinnen und durch eine Verminderung nichts verlieren. Dies ist ein vollkommen eindeutiger Plan, nach dem ohne diplomatische Verhandlungen, ohne Reißschnur und ohne die geringste Beschränkung der souveränen Freiheit keiner Macht die letzte, kostspielige Altkraft zur See für eine Zeit abgestellt werden kann. Ich bin überzeugt, daß es besser ist, dies ganz einfach und offen der Bevölkerung des Parlaments und des Volkes vorzulegen.

## Nachwahlen in Frankreich.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 18. März: Durch die im Januar stattgehabten Senatswahlen sind eine ganze Reihe von Abgeordneten freigeworden. Gestern fanden vier der notwendig gewordenen Ergänzungswahlen statt. In Le Havre wurde wie es nicht anders zu erwarten war der radikale Uncle gewählt. Bemerkenswert ist, daß in diesem Wahlkreis die sozialistischen Stimmen von 700 im Jahre 1910 auf 2272 gestiegen sind. In Quimper (Département des Finistère) kommt es zu einer Nachwahl, da keiner der drei aufgestellten Hauptkandidaten die erforderliche Stimmenzahl im ersten Gang erreicht hat. An erster Stelle steht der radikal, an zweiter Stelle folgt der radikale Kandidat und an dritter der sozialistische Postbeamte Masson, dessen Stimmenzahl wesentlich gestiegen ist und 917 beträgt, während auf den Radikalen 4688 und auf den Radikalen 4156 Stimmen gefallen sind. Die so genannte republikanische "Eckapitän", die bei früheren Wahlen von Radikalen und Sozialisten beobachtet wurde, mügte den sozialistischen Kandidaten zwingen, zu Gunsten des Radikalen beim zweiten Wahlgang zurückzutreten. Der Kongress von Lyon hat jedoch beschlossen, daß radikale Kandidaten, die sich nicht verpflichten für den Proporz einzutreten, unter keinen Umständen zugestimmt werden dürfen. Das hat vor vierzehn Tagen schon einem rechtsextremen Kandidaten zum Sieg über einen bürgerlichen Radikalen verholfen. — In Toulouse haben die Radikalen den Kreis den sie bei den letzten Wahlen erweitert hatten, wieder an die Klerikalen verloren. Das größte Interesse wandte sich dem Wahlkampf in Poitou (Saint-Ja-

leste) zu, wo sich plötzlich der bekannte Matratzer Vedrines aufgestellt hatte mit einem ausschließlichen "Aufprogramm". Die nationalsozialistische Presse aller Färbungen hieß verdeckt aus dem Kandidaten ein großes Ereignis zu machen. In den Blättern entstanden Diskussionen. Bekannte Politiker schufen die Sicherheit nicht und forderten die Gegenkandidaten auf, zurückzutreten um der "nationalen Manifestation" auf den Namen Vedrines einen einheitlichen Charakter zu geben. Berühmte Schriftsteller wie Alfred Capus und Léonard Bernard widmeten dem Aeroplankandidaten Leidartikel. Vedrines floh in seinem Apparat von einem Ort zum andern und machte auch Kunststücke in der Luft, während die Wahl vor sich ging. Über den Schutz oder royalistischen Komites hat ihm nichts genügt, trotzdem er von ihnen die Erlaubnis erhalten hatte, sich "unabhängig Sozialist" zu nennen. Mit 7630 gegen 6927 siegte der Radikale Bonnat über ihn. Das führte gestern Abend in Poitou zu großen Demonstrationen. Vedrines kündigte vom Sitz seines Automobils herab die Ansetzung der Wahl seines Gegners an, dem er versprochen hatte, ihn als Sechzehn anzustellen, für den Fall, daß er gewählt würde. Den durchsichtigen Elementen war die ganze Masquerade gut genug, um unter ihrem Schutz allen möglichen Unrat zu treiben, der jedoch schlechtlich von der Mehrheit der Wähler nicht sanktioniert wurde. Für die Von Châtellerie eines Teils der französischen "Patrioten" ist der Wahlgewinner Vedrines sehr dezeichnend.

**Die Statistik der Gewerkschaftsverfolgungen in Böhmen.** Unzählige der sozialdemokratischen Bund-Interventionsen wegen der Verfolgung der Gewerkschaften liefern Geistes-Akten, der Gedanke der sozialdemokratischen Interventionsfolgenheftige statistische Angaben zu der erörterten Frage. Es erweist sich, daß in den letzten sieben Jahren, seit den Kettungsmeidungen, 600 Gewerkschaften polizeilich geschlossen und 700 widerrechtlich nicht eingetragen wurden. Bei der Schließung der Gewerkschaften wurden ca. zweitausend Vorstandsmitglieder verhaftet und ausgewiesen! Die Zahl der Arbeiter, die wegen Angehörigkeit zu einer Gewerkschaft verhaftet und ausgewiesen wurden, entspricht sich jeder Berechnung, sie überschreitet aber jedenfalls um vieles die oben angeführte Zahl. Gegen keines der Gewerkschaften zweitausend Vorstandsmitglieder könnte ein gerichtliches Verfahren wegen Verletzung des Vereinsrechtes eingeleitet werden. Alle wurden deshalb "auf administrativem Wege" aus ihrem Wirkungskreis geschafft.

Neues Wort des Kommentars ist angesichts dieser Zahlen überflüssig. Sie sprechen eine bereite Sprache für den zähnen, elenden Kampf, den die Arbeiterschaft Böhmens, unter den schwierigen Bedingungen, die es je in einem Lande gegeben hat, für das Koalitionsrecht führen.

**Vom Bergarbeiterkampf in Spanien.** Das Umtauschblatt veröffentlicht die Ausführungsvorordnung zu dem Ende 1910 erlassenen Gesetz, die Regelung der Arbeit in Bergwerken. Es bezieht sich auf den elementaren Bergbau, fernher auf Tiefbauschmelze, Gewinnung von Baumaterialien, Bauhöfe, Salzgewinnung aus See- oder Mineralwasser. Die Arbeitszeit wird auf 10, unter der Erde 9 Stunden beschränkt. Jungen, welche unter 16 Jahren und weibliche Personen jedes Alters dürfen nicht in unterirdischer Arbeit verwandt werden, Knaben auch nicht in Förderung von Material unter der Erde oder zur Arbeit unter Verwendung von Explosivstoffen. Arbeiterinnen unter 18 Jahren dürfen nur mit Sortieren und Reinigen, nicht mit Laden oder Transport von Material beschäftigt werden. — Fehlt fehlt nur noch, daß das beschuldigte Schutzgesetz auch durchgeführt wird.

## Parteiangelegenheiten.

**Die korrigierte Schörde.** Vor einigen Wochen wurde in Altenplos bei Bayreuth Genosse Hößner zum zweiten Bürgermeister gewählt, vom Bezirksamt aber nicht bestätigt. Als Grund der Nichtbestätigung wurde kurioser Weise auch der Austritt Hößners aus dem dortigen Veteranenverein angegeben. Bei der Erstwahl besam das Bezirksamt von der Bürgerschaft einen nachdrücklichen Widerstand: Genosse Hößner wurde abermals zum zweiten Bürgermeister gewählt.

**Von der Parteipresse.** Auf der Kreiskonferenz für den 4. April des Reichsgerichtskreises wurde beschlossen, die seit acht Jahren bestehende "Lörracher Volkszeitung" mit der "Freiburger Volkswoche" zu verschmelzen. Die "Freiburger Volkswoche" wird also vom 1. April ab das einzige Parteidorgan für das ganze badische Oberland sein.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. März.  
Arbeiter-Sängervereinigung Breslau und Umgegend.

Sonntag, den 17. März, tagte im Gewerkschaftshaus die diesjährige Generalversammlung. Die Tagesordnung lautete: 1. Geschäfts- und Kassenbericht; 2. Anträge; 3. Neuwahl der Bezirksleitung; 4. Verhältnis. Gleichzeitig wurde die Wahl zum 11. Delegiertenstag vorgenommen, der Sonntag, den 7. April, in Schweidnitz abgehalten wird. Als Delegierte wählte man: Frau Bäberseel (Frauen- und Mädchenchor "Frohlinn"), Otto Pischel (M. G. V. "Sängerrunde"), Gustav Schmidauer (M. G. V. "Natalitor"), Fritz Neumann (M. G. V. "Gingelt", Neustadt), Richard Ulrich (M. G. V. "Nameless"), Richard Raichel (M. G. V. "Freie Sänger"), Paul Göder (G. V. "Nameless"), Paul Pohl (Quartett-Verein "Liederhort"). Sangesbruder Seitzer gab in längeren Aufführungen den den Geschäftsbereich, dem wir kurz folgendes entnehmen: Der Mitgliederbestand betrug am 31. Dezember 1911 in 28 Vereinen 867, in 19 Vereinen 890. In 24 Männerchören sind 758 aktive Mitglieder, dazu kommen 74 passive, 2 Frauenchöre mit 109 aktiven und 3 passiven Mitgliedern und der Arbeiter-Jugendorchester mit 42 aktiven und 3 passiven Mitgliedern u. a. Die Mitgliedsbeiträge in den Vereinen schwanken zwischen 10 und 25 Pf. Die 287 Mitglieder zahlen wöchentlich 162,8 Pf., im Jahre 8433,80 Pf. Durchschnittlich zahlt ein Mitglied wöchentlich 16,4 Pf., im Jahre 854 Pf. An Dirigenten-Vergütung zahlten alle Vereine im Jahre 1911 zusammen 4699,00 Pf.; im Durchschnitt zahlt jeder Verein jährlich 187,88 Pf. Es wurden im vergangenen Jahr 1 Generalprobe zum Sommerfest und 6 sechswöchentliche Proben abgehalten, die von 2890 Mitgliedern besucht waren. Obwohl sich der Besuch der Proben gegen das Vorjahr gesenkt hat, ist ein noch zahlreicheres Erscheinen erwünscht. Die Korrespondenz war rege. Briefe gingen ein 88, Karten 35. Ausgänge: Briefe 48, Karten 41 und 218 Druckseiten. Die Bevölkerung ergibt, daß an erster Stelle die Metallarbeiter stehen; dann kommen die Holzarbeiter, Fabrikarbeiter, Bauarbeiter u. a. So manche große Gewerkschaft könnte eine größere Sängergesellschaft aufweisen, wenn nicht so viele der Sängervereinigung den Rücken kehren und in bürgerlichen Vereinen Unterkünfte suchen. Wie müssen die Werbearbeit einzelnen für unsere Arbeiter-Sängervereine, indem auf deren Künstlerische Stile stets und ständig hingewiesen werde. Der Künstlerische fördere die Leistungsfähigkeit der Vereine, und so manches erfreuliche Fortschritt ist in den letzten Jahren zu verzeichnen. — Nach dem Kassenbericht betrugen die Einnahmen 1114,80 Mark, die Ausgaben 581,84 Mark, so daß sich ein Kassenbestand von 55,96 Mark ergab. Berücksichtigt wurde, den Geschäftsbereich und Kassenbericht den Mitgliedern gezeigt vorzulegen. Ein dementsprechender Antrag wurde angenommen. Unter den gestellten Anträgen wurde

folgender Antrag des Quäckelvereins "Viederhort" angenommen: § 9 des Bezirks-Regulations ist zu handhaben, wie ich das Staatsvorbehalt und den Beschluss der Generalversammlung vom März 1910 anzusehen, der den Vereinen über 60 Mitgliedern die Berechtigung gibt, 2 Kandidaten für Delegiertenwahl zu nominieren. Ein zweiter Antrag der Liederhofel "Teut" "Die Generalversammlung wolle beschließen, die Delegationskosten von der Bezirksschule zu bezahlen," wurde durch Übergang zu Tagesordnung erledigt.

Bei der Neuwahl der Bezirksleitung wurde der Gesamtvorstand wieder gewählt; zum Schriftführer wählte man an Stelle des Sangesbruders Kretschmer den Sangesbruder Herbert. Der Gauvorsteher, Sangesbruder Vogel, wählte, daß sich die kleineren Vereine zu größeren Chören zusammenmischen, um so leistungsfähiger zu werden. Er wies nochmals auf die Beschlüsse des Stuttgarter Bundeskongress hin. Mit einem kräftigen "Hoch!" auf die Arbeiter-Sängervereinigung schloß der Vorsitzende, Sangesbruder Seitzer, die gut befürchtete Versammlung.

**Der Centralverband des Blasmusikert hält am vorigen Mittwoch seine Generalversammlung ab.** Die Mitgliederzahl hat im letzten Vierteljahr erheblich zugenommen; dem Verband gehören jetzt etwa 200 Mitglieder an. Der Vorsitzende Kollege Schumann berichtet ausführlich über die Lohnbewegung im Berufe; seine Ausführungen fanden großen Beifall. Bei der Vorstandswahl wurde Kollege Schumann als Vorsitzender wiedergewählt, als Kassierer Kollege Viktor Bialla, ehemaliger Schriftführer Kollege Paul Hoffmann, als Kassatoren Ernst Kretschmer und Robert Kummel, als Kantonalkontrolleur Koll. Alfred Berger. Neugewählt wurden als zweiter Vorsitzender Kollege Karl Berger, als zweiter Schriftführer Kollege Paul Dobersch, als Beisitzer Kollege Fritz Weiß. Die Versammlung war von 100 Mitgliedern besucht. Ein Antrag der Hilfsabteilung Leibnitz-Lissa, sich zu einer selbständigen Ortsverwaltung zu machen, wurde von der Versammlung als nicht geeignet befunden und abgelehnt, da es der Ortsverwaltung Breslau ratsam erscheint, erst die Lohnbewegung vollendet zu haben. Das Lokal von Robert Willert in Rosenhain bei Breslau ist für die Parteigruppen und Gewerkschaften noch gesperrt, da bis jetzt keine Einigung erreicht worden ist.

**Flug Berlin-Breslau-Wien.** Am vorigen Sonnabend ist der zweite Erich-Rumpf-Apparat "Taube" in Breslau eingetroffen. Derlei ist von dem Piloten des Schlesischen Aero-Klubs, Herrn Büthe in Berlin, erworben, um den Flug Berlin-Breslau-Wien hier mitzumachen. Der Apparat besitzt einen 75 PS. Daimler-Motor und läuft einschließlich einer Geschwindigkeit von 120 bis 150 Kilometer entwickeln. Anfang April wird der Apparat im Schuppen des Schlesischen Aero-Klubs montiert werden und dürfen dann die Trainingstage beginnen.

**Millionäre als Knicker.** Der in diesem Jahre geplante Fernflug Berlin-Wien mit einer Zwischenlandung in Breslau wird sicher die Aufmerksamkeit der gesamten Bevölkerung unserer Provinz erregen. Hat man doch Gelegenheit, 20 und noch mehr Flieger auf ihren Aeroplanen in schwindender Höhe dahin laufen zu sehen. Von Berlin bis Breslau erfolgt der Flug in gerader Linie, von Breslau aus geht er wahrscheinlich über Frankenstein, Reichenstein, Mittelwalde nach Wien. Die Festungswehr von Glatz und Neisse dürften nicht überflogen werden. Leider läßt nach der "Breslauer Zeitung", die Aufbringung der nötigen Geldmittel viel zu wünschen übrig. Ein Appell an die Bevölkerung der in Schlesien wohnenden 235 Millionen hatte zur Folge, daß ganze — sage und schreibe — 200 Mark einkamen. Da die Eintrittsgelder auf dem Landungsplatz äußerst gering sein sollen, so würden auch hier wieder die Kinderbetreuer die Kosten in der Hauptroute aufbringen müssen.

Ja, wenn den Herren Millionären für die Unterstützung des Fernfluges Berlin-Breslau-Wien irgend ein Knopfloch liegen würde, dann würden sie das Unternehmen schon unterstützen.

**Ermittlung der Hochwasser- und Überschwemmungsschäden.** Der Landrat des Kreises macht im Kreisblatte bekannt, daß in den nächsten Tagen den Güts- und Gemeindevorständen zur Aufnahme der im laufenden Kalenderjahr kommenden Hochwasser- und Überschwemmungsschäden, Erhebungsbücher, in Form von Doppelpostkarten, zugehen werden. Bei der Wichtigkeit der Hochwasser- und Überschwemmungsschäden-Ermittlung macht der Landrat allen Güts- und Gemeindevorständen die genaueste Ermittlung aller Fälle zur ganz besonderen Pflicht.

**Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau.** In der Woche vom 10. bis 17. März 1912 erkrankten an Diphterie in Brockau eine Person und an Scharlach in Ostritz eine Person. Es starben an Tuberkulose in Lubitztal und Stabelwitz je eine Person, an Kindbettfeber in Mühlwitz eine Person.

## Briefkästen

### B. 100. Etwa 30 bis 40 Mark.

**G. 20. Rybnik.** 1. Wenn die "Gerrichts" den Sohn an den festgelegten Terminen nicht zahlt, kann das Mädchen nach § 145 der Gefindeordnung vorzeitig den Dienst verlassen; das laufende Vierteljahr muß aber in jedem Falle abgedient werden. 2. Gibt die "Gerrichts" einem Mädchen nicht die nördlichste Kof, so kann es nach § 140 der Gefindeordnung den Dienst sofort verlassen.

**G. 3. Oels.** Wegen Raumangel. Gibt Ihnen übrigens nicht allein so, auch aus anderen Orten kommen die gleichen Klagen. Aber in der Zeit, wo die Parlamente tagen, läßt sich das leider nicht vermeiden.

**Amerika.** 1. Wenden Sie sich an den Umtauschörer oder Landrat. Es entstehen nur geringe Kosten. 2. Etwa 180 Pf., außerdem müssen Sie bei der Ankunft mindestens 200 Pf. bares Geld vorzeigen können. 3. Ja, die Löhne sind höher, aber es ist nicht so leicht, Arbeit zu bekommen. 4. Wir kennen diese Bestimmungen nicht; auf jeden Fall werden sie aber sehr hart sein, so daß keinem Arbeiter empfohlen werden kann, nach Amerika auszuwandern.

**Gräben.** Wir raten Ihnen, sich sofort an den Landrat mit einer Beschwerde zu wenden.

**B. 2. Bergstraße.** Wenn Sie dreimal bei der Gestellung waren, werden Sie nicht mehr eingezogen.

**B. 3. Steine Tauensteinkreis.** Rückständige Steuern verjährn in vier Jahren. Nach dem Gesetz sind Sie verpflichtet, die Steuern für die letzten vier Jahre nachzuzahlen. Durch Lohnpfändung kann nur die Steuer begehrlich gemacht werden, die nicht länger als drei Monate fällig ist, das sind alle Beiträge für die Zeit vom 1. Januar 1912.

**C. C. 864.** 1. Bei der Pflichtfeuerwehr müssen Sie tatsächlich bereit davon werden Sie nur, wenn ein dringliches Ereignis darüber beigebracht wird, daß der Gesundheitszustand die Übungen nicht erlaubt. 2. Die von der Frau in die Ehe eingebrachten Möbel werden durch die Verherrlichung nicht ohne weiteres Eigentum des Mannes, darin haben Sie eine feste Ansicht. Sie haben die Pflicht, den fälligen Beitrag an die erste Versicherung zu zahlen.

**B. B.** Der Kaufmann braucht dem Lehrmeister über Haupt nicht zu kündigen. Nach Ablauf der Lehrzeit kann es ohne weiteres entlassen werden. Wird ein Lehrer behalten, so greift die Zeugnisübereignung über die Kündigungsfest. Plaz, wenn nichts Besonderes vereinbart wurde.

Am 18. d. Mts., abends 10<sup>1/2</sup> Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Maurer**. 8772

## Hugo Jäger

im Alter von 25 Jahren 4 Monaten.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Pohlauwitzer Friedhofes.

Am 18. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser Mitglied, der **Maurer**.

## Hugo Jäger

im Alter von 25 Jahren 4 Monaten. 3774

Ehre seinem Andenkent

### Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Freitag, den 22. März, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Elftausend Jungfrauen-Friedhofes in Pohlauwitz. Trauerhaus: Rosenstrasse 11.

Am 17. ds. Mts. nachmittags 4 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leid, seine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Ida Gottwald

geb. Pabel.

im Alter von 42 Jahren. Dies zeigt tiefbetrübt an Breslau, den 19. März 1912

### Max Gottwald als Gatte.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 8 Uhr, von der Halle des St. Josef-Stifts nach dem Nikolai-Friedhofe in Herda. Wagen stehen um 2 Uhr am Trauerhause, Frankfurterstr. 72.

Kranken- u. Begräbniskasse „Hoffnung“ e. H. zu Breslau. Unser Mitglied, Herr

## Hugo Frost

ist am 18. d. M. unerwartet im blühenden Alter von 25 Jahren seiner Familie entrisen.

Beerdigung: Freitag, d. 22., nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des Pohlauwitzer Friedhofes. 3773

Am 18. d. Mts. verstarb nach langem Leiden unser Verbandskollege, der **Offensetzer**

## Ernst Knoll

im Alter von 34 Jahren. Wir verlieren in ihm einen braven Kollegen, dessen Anhänger wir stets in Ehren halten werden.

Liegnitz, den 20. März 1912

### Zentral-Verband der Töpfer, Filiale Liegnitz.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofshalle aus statt. 3763

## Wir möchten gern

all Denjenigen, welche Bürsten, Besen, Schenerücher und sonstige Reinigungsmittel brauchen, umjischen oder sonstwo im Preise zurückgesetzte Waren. 3615

Aufwischbesen, sehr praktisch, 18 Pf.

3 Nagelbürsten . . . . 10 Pf. 1 Zahnbürste bunt. Griff 15 Pf.

3 Schuhbürsten . . . . 20 . 1 Kleiderbürste p. Cacos 18 .

3 Schuhbürsten . . . . 25 . 1 Schuh-Slangbürste . . . . 18 .

3 Rollen Toilettepapier 35 . 1 Fensterbürste m. Stiel 25 .

3 Pack Bohnerspäne . . . . 40 . 1 großer Teppichklopfer 25 .

3 Scheuerbücher zusammen 35, 40, 60 Pf.

2 Standkämme, bunt . . . . 15 Pf. 2 Zähob Wäschekämme 25 Pf.

1 Frisierkamm, Horn . . . . 10 . 1 polierten Möbelknot 32 Pf.

1 Zahngummikamm, bunt . . . . 5 . 1 edler Mohrraumkamm 45 .

ca. 20 Meter lange weisse Bodenleine 1 Mt. 1 Seifendose, weiß . . . . 25 . 1 prima Mohrraumkamm 165 .

1 Körstens-Handfeger . . . . 25 Pf. 1 edler Mohrraumkamm 165 .

1 Lappigfeger-Brosche . . . . 32 . 1 edler Mohrraumkamm 165 .

1 Seifendose, weiß . . . . 25 . 1 prima Mohrraumkamm 165 .

Fußmatten, Kopfbürsten, Haushaltsbücher, Schwämme, Seifen, Flaschenfänger, Zylinderputzer etc. billigst.

**London & Co., Oderstr. 5, vom Ringe.**

Verleih-Institut  
eleganter

## Frack-

und Rock-Anzüge,  
Chapeau-Claques

## H. Mohaupt

Schweidnitzerstrasse 8a, 1.  
Eingang Karlastrasse  
(früher Albrechtsstrasse). Telefon 1281. 7233

Wenig Spesen  
daher die billigen Preise.

Hochzeitsgeschenke:  
in jeder Grösse, über 2. Gebot

Zeichnungen gestaltet.

Julius Davidsohn, Ehe. 1. Juwelier  
Schweidnitzerstrasse 23. 884

Lumpen

Käufen, Verkaufen, Börse, Biol. Reising.  
Laden, Gemachshäuse usw. Innen und  
äußeren Freien. 47

Max Eiger, Weißgerbergasse 4.

Eine Freude  
für  
Mutter & Kind:

Gummum Kindermilch

## Stadt-Theater.

Mittwoch, Abend 7 Uhr: 3655

„Scheungru“.

Donnerstag, 7<sup>1/2</sup> Uhr:

„Der Auhreigen“.

Freitag 7<sup>1/2</sup> Uhr:

„Der Waffenschmied“.

## Lobe-Theater.

Mittwoch, 7<sup>1/2</sup> Uhr: 3681

„Die fünf Frankfurter“.

Donnerstag, 7<sup>1/2</sup> Uhr:

„Bügl“.

Freitag, 7<sup>1/2</sup> Uhr:

„Die fünf Frankfurter“.

## Thalia-Theater

Mittwoch, Gruppe K, 2. Vorstellung:

„Schubig“.

Donnerstag: Humboldt-Verein. 3687

Wochenend-Vorstellung (Krawattkarten):

„Die Anna-Biese“.

Freitag, Humboldt-Verein.

Volks-Vorstellung:

„Die Schule der Welt“.

## Schauspielhaus

Mittwoch, 8 Uhr: 3673

„Die moderne Eva.“

Donnerstag 8 Uhr:

„Wir-Wien“.

Freitag, 8 Uhr, zum 60. Male:

„Die moderne Eva.“

## Lieblich's Etablissement

Gute:

Henry Bender

und das brillante

März-Programm!

Mittwoch 7<sup>1/2</sup> Uhr. 3643

## Viktoria-Theater

Haskell

der Höhepunkt stürmischen Lacherfolges

„Mein Herr Marquis“

etc. etc. 3649

Uhr. S Uhr. Dienstag freitags gilt.

## Zeitungarten

Letzter Monat unter Dir. Krämer.

Der beliebte

Willy Haase

Der Herr von Moulin rouge.

Das neue Spezialitäten.

Eintritt 20 Pf. 3687

## Palmengarten

Riesen-Pracht-Dekoration

Orangen-Fest in Messina.

Schönheitsabteilung von Krebs.

2 Kapellen

Nach der ersten Speise:

Entree frei. 3631

Bildergalerie im Pracht-Raum.

## Dominikaner.

Letzter Montag: 3732

## Die Nürnberger Sänger.

## Uhren

Anzüge etc.

Brandenburgerstrasse 24.

Leihamt.

## Strohhüte

für Damen, Herren u. Kinder

Strohbut

billigst

In der Fabrik

Freund & Krebs 3733

## Stadt-Theater.

Der Ring des Nibelungen

von Richard Wagner.

Mittwoch den 27. März,

Uhrang 7<sup>1/2</sup> Uhr:

„Das Rheingold“.

Donnerstag, den 28. März,

Uhrang 7 Uhr:

„Die Walküre“.

Samstag, den 30. März,

Uhrang 7 Uhr:

„Götterdämmerung“.

für diese Vorstellungen wird ein bes-

sonderes Abonnement zu folgenden Preisen

ausgegeben: Abonnement-M. 26.—

I. Rang Proszentum M. 22.—, I. Rang

Palton, Odeonloge M. 20.—

Parterre, Parterre M. 16.—, II. Rang

M. 12.—, III. Rang Sitzplatz M. 7.—

III. Rang Siebplatz M. 4.—, Parterre

M. 4.—, Galerie Siebplatz M. 2.—.

Vorstellungen werden stetslich an be-

kanntesten Theaterangelegenheiten genommen.

Die Auflage der Abonnements erfolgt

annähernd, den 23. d. Mts. von 8 bis

5 Uhr, an der Kasse des Stadt-Theaters.

Eine Vorstellungsgebühr für ein Abonnement wird nicht erhoben.

[3770]

## Städter-Auktion d. 25. März 1912

bis Nr. 25785. 3754

Elisabeth Goldfe, Fr. Wilhelmstr. 61.

Hosennäherinnen

sucht Kittlack, Schettinerstr. 25. III.

Gutgehendes

3771

# 1. Beilage zu Nr. 68 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 21. März 1912.

## Abbruch des Bergarbeiterstreiks im Ruhrrevier.

So wären also die mutigen Bergarbeiter noch einmal niedergesungen! Ihre Widersacher waren zu viele. Das grobmächtige Grubenkapital nimmt keine Rücksicht auf die um ihr Recht kämpfenden Bergarbeiter. Nur der starre Despotenstandpunkt, dem selbst die Staatsmänner sich beugen müssen. Wehe dem Minister, der ernsthaft den Versuch gemacht hätte, sich vermittelnd zwischen die Parteien einzumischen. Der Handelsminister Möller hat seinen Kreis im Jahre 1905 mit seinem Sturz bühnen müssen. Bis zum letzten Augenblick haben auch diesmal die Grubengewaltigen ihren Herrnstandpunkt gewahrt. Noch auf die vermindernten Forderungen ließen sie erkennen, daß allgemeine Lohnhöhungen mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse der einzelnen Reviere unmöglich seien, daß Überschichten bei steigender Konjunktur nicht entbehrließlich seien, und daß sie die gesetzlich den Unternehmern zur Last fallenden erzwungenen Anforderungen der Rentenversicherungsordnung nicht tragen könnten.

Vedern diesem mächtigen Gegner stand die Kreuzförsfeit der Christlichen. Ihre früheren Bussicherungen, sich in die Reihen der Kämpfenden zu stellen, hielten sie nicht. Nach leeren Ausschüssen kam der offene Berrat. Dazu der mächtige wirtschaftliche Druck der Grubenherren: Die Androhung der Strafschichten, die Ablösung der Werkwohnungen. Nur wer die große wirtschaftliche Abhängigkeit kennt, in die die Bergherren die Bergarbeiter zu zwingen wußten, kann ermessen, von wie großem Einfluß das auf die Lohnbewegung sein mußte.

Die Machinationen der Gegner versuchten ihre Wirkung nicht. Am Montag und Dienstag in dieser Woche sank die Zahl der Streikenden sehr rapide. Nur 150.000 Streikende wurden am Dienstag noch gezählt. Etwa nur 45 Prozent der Belegschaften. Eine Fortführung des Streiks unter solchen Umständen mußte den Erfolg in Zweifel ziehen. So sahen sich die Verbandsleitungen der drei Verbände gezwungen, den Stand des Streiks einer Vertrauensmännerkonferenz zu unterbreiten.

In dieser Vertrauensmännerkonferenz der drei Verbände, die Dienstag in Bochum stattfand und die von 600 Delegierten besucht war, wurde mit 215 gegen 349 Stimmen der Streikabbruch beschlossen, da eine Zweidrittelmajorität für die Fortsetzung des Streiks nicht erreicht wurde. Die Delegierten, die für die Fortsetzung des Kampfes eintraten, waren in der Minderzahl. Die für Aufhebung des Streiks sprachen, wiesen auf die Haltung der Polizei, auf die Haltung der bürgerlichen Presse, auf den Streikbruch der Christlichen und auf die Drohung der Bergherren hin, wodurch der Streik immer mehr abflauen mußte. Die Presse habe die Bergarbeiter vertreten gemacht durch falsche Zahlen, falsche Gerüchte und durch Verleumdungen gemeinfster Art. Besonders die Zeitungspresse und der Gewerbeverein der christlichen Arbeiter hätten das Menschenmöglichste geleistet, um die Bergarbeiter den Grubenbesitzern auszuliefern. Die gleichen oder noch stärkeren Wirkungen hätten die Werksdrohungen gehabt. Es sei ungewöhnlich, wie auf diese Drohungen hin Tausende von Bergarbeitern zu den Zechen laufen konnten. Wenn auch die größte Zahl der im Streik befindlichen auf Wochen noch aushalten würde, so sei an einen rechten Erfolg wenig zu denken. Die streikenden Bergarbeiter geben den Streik auf, in dem Bewußtsein, heute schon zu wissen, in welcher Weise die Organisationen in

Bukunst zu arbeiten hätten: Stärkere Organisationen, bessere Ausbildung der Bergarbeiter sei dringend notwendig. Trotz der Stärke der Bergarbeiterverbände habe die noch herrschende Bersplitterung unter den Bergarbeitern wesentlich zum Mißlingen des Streiks beigetragen.

Die Konferenz beschloß zuletzt, den Kameraden folgende von mir eingebaute Resolution zu unterbreiten:

Die heutige Bergarbeiterkonferenz der drei Bergarbeiterverbände protestiert mit Entschluß gegen die Nebenschwemmmung des Streikgebiets mit Polizisten, Gendarmen und Militär und gegen die im Anschluß an diese ungerechtfertigte Maßregel vielfach eingetretene Beschämung der staatsbürgерlichen Rechte der streikenden Bergleute durch Vertreibung und Verhaftung der gesetzlich gestalteten Streikvollen, durch Aufhebung von Streikbüros, durch Versammlungs-Verboten, unbegründete Versammlungs-Auflösungen, durch das Verhindern der Verbreitung aufklärer und beruhigender Tractschriften an die Streikenden und an die übrige Bevölkerung, durch Bedrängung und Einschüchterung der Streikenden und der übrigen Bevölkerung durch außerordentlich rücksichtslos vorgehende Polizeimannschaften, durch die aus rein wirtschaftlichen Gründen unternommene Lohnbewegung der Bergleute in unerhörter Weise niedergebrückt worden ist. Von der arbeiterfeindlichen Presse wurde mit Erfolg alles datangeseht, um durch sensationelle Lüftauschung auch der kleinsten Zwischenfälle, sogar durch freie Erfindung von Nachrichten über vorgetäuschte Unruhen die öffentliche Meinung gegen die Streikenden auszunehmen. Infolge der aus der Welt gegriffenen Nachrichten der für die Arbeiter unfrühesten Afferen über die Streikbelästigungen kam die über ein großes Gebiet verteilte Masse der Streikenden in die nach und nach so auseinanderreissen, daß es nicht mehr möglich ist, den Kampf mit Aussicht auf Erfolg weiterzuführen. Die Konferenz hat deshalb beschlossen, den Streik sofort aufzuheben und fordert die Kameraden auf, diesem Beispiel zu folgen. Die Konferenz erklärt, daß nur die rigoren Maßnahmen gegen die staatsbürglerlichen Rechte und die systematische Auseinandersetzung und Verhetzung der öffentlichen Meinung durch die arbeiterfeindliche Presse es vernichtet haben, den Kämpfenden ihren Erfolg aus der Hand zu schlagen. Hierzu hat die wütige Streikbrecherze der Führer des sogenannten Christlichen Gewerbevereins, die sich als höhere Arbeiterschädlinge erlassen haben, als die Gelben, um ein bedeutendes Beträgeratzen. Dieses standalöse Gebaren hat die christlichen Streikbruchsführer der Verachtung aller ehrlichen Arbeiter überwiesen. Die Konferenz fordert alle Bergarbeiter auf, durch Stärkung der an diesem Kampfe beteiligten Organisationen dazu beizutragen, daß wir möglichst bald auf dem Kampfplatz erscheinen können."

Die Konferenz ging in völliger Ruhe und Einigkeit aus. Von den streikenden Bergarbeitern ist zu hoffen, daß sie einmütig, wie sie die Arbeit niedergelegt haben, nun auch die Arbeit wieder aufnehmen. Manche Niederlage haben die Gewerkschaften ertragen müssen, ohne deshalb den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen auch nur zurückstellen zu müssen. Der Sieg der Gewerkschaften führt über schwere Hindernisse. Manche soziale Ziele des Kapitalismus fiel nach wiederholtem starken Ansturm der organisierten Arbeiter. Auch für die Bergarbeiter wird die Zeit kommen, wo die Zwingburg der Bergherren fallen wird. Stärkung der Organisation, Geschlossenheit und Einigkeit im Handeln sind die nächsten Aufgaben, um dieses Ziel erreichen zu können.

### Mit 117.000 Mark durchgebrannt!

sollte der Verbandssekretär Heinrich Lößler sein. Im Ernst. Als Lößler Montag früh das Telefon bediente, wunderte man sich allenfalls draußen im Bochumer Bezirk, daß er noch auf dem Verbandsbüro tätig sei. Christlich und Gelbe Beobachter und angeblich auch Beamte der Zeche Konstantin halten die Nachricht verbreitet, er, Lößler, wäre mit 117.000 Mark Streikgelder durchgebrannt. Die Räuber in den Bezirken könnten sich aber überzeugen, daß Lößler gar nicht daran denkt, sich vom Verbandsbüro zu entfernen, schon deshalb nicht, weil er mit Verbandsgeldern gar nichts zu tun hat. Das wissen auch die Breiter des Gerichts. Um so infame ist das Gericht, das selbstverständlich nur schwarze Phantasien entsprungen ist. Die Veranlasser und Breiter des Gerichts

werden sich an anderer Stelle noch zu verantworten haben. Das schwarze Gesindel kann in seiner Verlogenheit keine Grenzen mehr.

### Generalanzeigerpoesie aus dem Streikgebiet.

Die zumeist zentralisch beeinflußte Lokalpresse der rheinisch-westfälischen Zechenstadt leistete sich geradezu unglaubliches in Verunglimpfung und Beschimpfung der Streikenden. Dafür nur eine kleine Probe. Es handelt sich um eine "poetische" Schimpfpistel des Dortmunder Generalanzeigers, eines Blattes, das in einer Auflage von 110.000 gedruckt wird.

Von 20 Strophen des einen Gedichtes geben wir zwei besonders charakteristische wieder, sie lauten:

O weh, nun kommt das Militär  
Zur Hilfe den Gendarmen;  
Nun schlägt das böse Maschinengewehr,  
Da gibt es kein Erdarmen!

Nun sitzen die Husaren bald  
Den Ruheslösern im Nacken,  
Und pfeffern, daß es nur so knallt,  
Hinein in die Hinterbacken.

So wurde gegen die Streikenden in einem Gebiete Stimmung gemacht, wo Infanterie, Kavallerie und Maschinengewehre die "jedem Staatsbürger gewährten Freiheitsrechte" zu zerstören beabsinten werden sind.

### Der Stand des Bergarbeiterstreiks in Sachsen.

In Quaua, im Oelsnicher Bezirk, haben Dienstag früh beim Schichweissel abermals große Scharen von Bevölkeren ihre Abmeldung gegeben. Die Streikteiligung wird auf 70 Prozent angegeben, das sind von 10.400 Arbeitern etwa 7000. Zwei Werke haben vollkommen geschlossen und haben den Rest ihrer Belegschaft an andere Gruben abgegeben. In Brodau streiken von 13.000 Bergarbeitern nahezu 8000. Auf Rieslers Schacht sind beim Abendschichtwechsel nur sechs Arbeiter angefahren. Auf den Vereinsglück-Werken, die eine Belegschaft von 900 Mann zählen, sind Dienstag abend nur 30 angefahren; auf Gottesschacht sind nur 40 Streikbrecher vorhanden. Auf dem Bertrauensschacht, der bisher in drei Schichten arbeitete, wurden nur zwei Schichtwechsel gefahren.

Die öffentliche Meinung ist auf Seiten der Bergarbeiter. Die bürgerliche Presse erkennt rückhaltslos an, daß die Kampfführung der Bergleute durchaus von Ruhe und Besonnenheit getragen sei. Auch von öffentlichen Personen, selbst von Geistlichen und Gendarmen wurde dies ausgesprochen und zugleich bemerkt, es sei ein großes Unrecht, daß die Grubenbesitzer den Bergleuten die Lohnhöhung verweigern, da doch seitliche, daß die Lohnhöhung allein, wenn die Bergherren nicht einen Extra-Profit herauszuschlagen beabsichtigen, den Preis der Kohle um nicht ganz 30 Pf. pro Tonne steigern würde.

Die Grubenbesitzer bestreiten in Eingesandten in bürgerlichen Blättern die Nichtigkeit der vom Ministerialdirektor Wahle im Landtag gegebenen Darlegung, daß die Bergarbeiterzölle seit 1907 bis 1910 ununterbrochen gesunken seien. Ein Werk hat der Belegschaft bekannt gegeben, daß allerdings bis zum Jahre 1910 der Lohnrückgang pro Arbeiter und Jahr 46 Pf. betragen habe, daß aber allein im Jahre 1911 der Lohn um 51 Pf. gestiegen sei. Die Bergarbeiter erklären, davon nichts gemerkt zu haben.

Die Amtshauptmannschaft Zwickau hat einen Anschlag in der Stadt und in den umliegenden Dörfern ausgehängt, in dem sie auf § 153 der Gemeindeordnung und die Bestimmungen des Strafgesetzbuches zur Wahrung der öffentlichen Ordnung hinweist und sagt, daß die Streikenden alles unterlassen sollen, was geeignet wäre, den Widerstand der bewaffneten Macht zu reizen. Die Streikenden haben einen umfassenden Sicherheitsdienst organisiert, der sich sehr gut bewährt.

Die Beteiligung im Lugau-Oelsnicher Revier beträgt rund 60 Prozent.

### Das englische Mindestlohngesetz angenommen.

London, 19. März. Im Unterhause wurde die Mindestlohnbill in erster Lesung einstimmig angenommen. Man glaubt allgemein, daß die Bill Sonnabend Gesetz wird.

Die Vorlage sieht für die unter Tag beschäftigten Arbeiter der Koblenzgruben das Prinzip des Mindestlohns fest. Kein Arbeiter, der weniger als 80 Prozent der möglichen wöchentlichen Arbeitszeit geleistet hat, soll weniger verdienen, als den Durchschnittsverdienst in der betreffenden Grube. Die Vorlage statuiert

## Breslauer Schauspiel.

Bügl, Komödie in 5 Akten.  
Von Arno Holtz und Oskar Ferschle.

Arno Holtz, der Mitverfasser dieser munteren Komödie, ist heute fast ein Fünfziger; ein Mann in den besten Jahren, wie man sagt. Arbeitet er mit seinem Jugendfreunde, dem Straßburger Rechtsanwalt Oskar Ferschle, zusammen, so kann man ziemlich sicher sein, daß es eine hübsche und bühnendreiklige Sache wird, bei der hinterher die Tantzen kräftig klängen. Man hat den "Traumulus" noch in guter Erinnerung. Aber Arno Holtz, einst warst du mehr! Als es in den 80er Jahren in der deutschen Literatur zufiel und gärt, der Naturalismus der "Jungen" den Familienblatt-Poeten und romantischen Historienzählern, den Witza-Schäff, Scheffel, Dahn, Ebers, Freitag, Todteinschaft ankündigte, baßtes der junge Holtz am widerstehen zum Sturm. Die "Lieder eines Kämpfers" im "Buch der Zeit" (1884) wirkten wie Brandfackeln, geschleudert von der Hand eines Kämpfers, der alles Morische und Vergiltete vernichten wollte, und nicht nur im dunklen Gewölbe der altpäpstlichen Literatur, nein, auch alles brauen im wässrlichen Leben fehlte, was sich den neuen Gedanken in Religion, Sitte und Politik entgegenstemmte.

Unter der ganzen bunten Gesellschaft der Naturisten, den Hauptmann, Brüder Hart, Bölsche, Dohmel, Hartleben usw. war Holtz der revolutionärste. Was ein rechter Kerl sein wollte in den sozialistischen Kreisen von Intellektuellen, — wie hatten in jenen Jahrzehnten noch starke Zustrom aus dem bürgerlichen Lager — der mußte die draufgängerischen Gedichte von Arno Holtz aus dem Kopfe und mit Pathos herzagen können. Und es waren auch Konfrontslänge:

Mit schwält die Brust, mit schlägt das Herz  
Und mit ins Auge schleift der Tropfen,  
Hör' ich dein Hämmern und dein Klopfen  
Auf Stahl und Eisen, Stein und Erz.  
  
Denn läßt klingt mir die Melode  
Aus diesen zulunftschwangeren Tönen:  
Die Hämmere senken sich und drohnen  
Schau her, auch dies ist Poësie!

Das waren die Elemente der neuen Dichtkunst. Und revolutionär erlangt es weiter:

Dann glaubt mein Ohr, es hört den Tritt  
Von vorwärts rückenden Kolonnen,

Und eine Schlacht seh' ich gewonnen  
Wie sie kein Feindher noch erträgt.

Gleichzeitig verkündet er den herrlichen Gewalten:

Zieh' aber tut, als wäre die Welt  
Noch die Welt, die sie ehmal war;  
Ihr bucht' eure Titel und gählt' euer Geld  
Und faltet von Thron und Altar!  
Ihr faltet im Wachen, ihr 'selst im Traum,  
Und im Frühling geniert euch der Wind,  
Und keiner merkt wie am Freiheitsbaum  
Schon die Knospen geprungen sind!

So Arno Holtz von eins, — die Hoffnung der jungen Generation. Aber wie so vielen andern aus jener bewegten Zeit, erfuhr sie sich auch bei ihm nicht. Sein Talent veränderte allmählich unter allerhand gelungenen Reimereien; er machte allmählich mit der verhassten bürgerlichen Welt seinen poetischen Frieden. Und so bilden Beispiels sich auch seine zeitige Schriftsteller bei zahlungsfähigen Publikum erfreuen, und so lebt sie auch den Durchschnitt übertragen mag, in uns erwidet sie immer pittoreske Erinnerungen an Arno Holtz — den jungen.

Heute Bügl amüsierte man sich am Sonnabend im Bödeltheater recht kräftig. Diesen Bügl, den Helden des Stücks, muß man von Herzen gern haben, trotzdem er eigentlich nichts anderes tut, als gegen die Moral und das Strafgesetzbuch zu protestieren; ein elßässischer Dickhäder und Draufgänger, der nicht unterkriegen läßt. Das Eiserne ist er seinen Feinden, ebenso wie ein gemeinsamer Leuteschinder. Im letzten Bildchen, bevor ihn das Fallobel einen Kopf kürzen machen soll, drückt er aus dem Gesangts aus, flüchtet auf die Felsenburg des Prinzen Bügl, wo ihn niemand erwischen kann, und zum Gaudeum von ganz Europa wird er hier regelrecht belagert. Weiter entkommt er auf verblüffende Art, und in Paris, auf neutralen Boden, muß sich das Prinzen persönlich ein Päckchen kompromittierend Brief bei ihm holen. Bügl bleibt der Held des Tages und der Liebling der Frauen. Lebendig wird dieser unwohlsehensche Alte durch die schlagende Satire auf die Behörden, und ein jüdischer Rechtsanwalt, der charakteristisch und am Ende der "Gemeierte", sorgt für jeden Witz, der im besonderen aus seiner Konfession entspringt und auch seine Reize hat. Beider steht der 3. Akt stark ab, aber die Stimmung wurde dadurch nicht allzu sehr eingedämmt.

Die Darstellung drängte wieder die sonderbare Laiasche in den Vordergrund, daß unter ersten Helden stärkeres Talent für comische Charakterrollen besteht als für sein eigenliches Fach. Herr Bauer gab nämlich den Bügl und in manchen Episoden nicht ohne Glanz. Aber es gehört doch eine taugliche Zu-

tenlust, eine geschmeidigere Figur zum Bügl, als Herr Bauer davon vorzutragen kann, und im letzten Akt, wo Bügl ein bisschen probig tut, gab's ein peinliches Grinsen an Herrn Bauers Antlitz Roßhügel. Ehr' in jeder Gestade hingegen war der Moß Oppenheimer des Herrn Korth, und sonst machten sich noch um die Darstellung die Damen Käderitz, Küder, die Herren Mühlberg, Schindler und Biron her, freilich nicht im gleichen Maße. Bügl sei für die nächsten Wochen ein erfolgreicher Wettkämpfer mit den Fünf Frankfurtern gegönnt.

### Stadt-Theater.

#### "Die Hochzeit des Figaro", von W. A. Mozart.

Nach längerer Pause wurde am Dienstag die graziöse, mit französischem Geist durchdränkte Oper in äußerst gelungen Weise wieder aufgeführt. An Stelle des sonst üblichen Dialogs traten gestern erstmals die vom Klavier begleiteten Recitative, wie sie auch im "Don Juan" seit Jahren bei uns eingeführt sind. Ich kann diese Neuerung weder als eine Bereicherung noch als eine Verfehlung betrachten; abgesehen davon, daß sie dem betreffenden Werke eine abnorme zeitliche Ausdehnung verleihten (die gesetzige Vorstellung war erst gegen 11 $\frac{1}{4}$  Uhr beendet), belasten sie auch das Gedächtnis der Darsteller, die doch sämtlich unlernen müssten. Sie stifteten meiner Ansicht nach nur nach einer einzigen Richtung einen Segen: sie verhindern aus Tradition gewordene alte Rechte des Sängers. Da Herr Dörr erkrankt war, galt es, in der Eile einen Vertreter zu finden, der ebenfalls mit den Recitativen vertraut war und man fand ihn in der Person des Herrn Hermann Kancz vom Deutschen Landestheater in Prag. Eine hübsche, sehr elegante Bühnenercheinung, wußte der Gast darstellerisch den tickigen Ton zu treffen, gesanglich mußte man auf vieles verzichten; namenslich haperte es mit der Deutlichkeit der Textaussprüche.

Ganz Ausgezeichnetes leisteten die Damen Wolter (Page) und Marc Grewe (Suzanne), sowie Herr Schauenz (Figaro). Auch Frau Michael Kempe, die als Gräfin viel weniger Stimmaufwand trug, als sonst, wirkte sehr sympathisch. In kleineren, aber ebenfalls schroffen Partien bewährten Frl. Meisch und die Herren Peter Roth, Linke und Landsdorf ihre oft getümpte Sicherheit; recht couragierte sang Frl. Heimlich das Bärchen. Eine wahre Wohltat war es, dem dauernd durchsichtig begleitenden Orchester unter Leitung des Herrn Ohneberg zuguhören; es berührte geradezu die Nerven. O, wenn es doch immer so bliebe!

auch das Prinzip der Sicherstellung gegen Missbrauch des Mindestlohnes. Beide Prinzipien, das des Mindestlohnes und das der Sicherstellung gegen Missbrauch, werden in ihren Einzelheiten rechtswise von Kommissionen ausgearbeitet, die sich partizipativ aus Vertretern der Gewerbe und der Arbeiter zusammensetzen und einen neutralen Vorsitzenden wählen, dessen Entscheidungen abschließend sind. Können sich beide Seiten nicht auf einen neutralen Vorsitzenden einigen, so ernennt ihn die Regierung. Den Kommissionen werden vier Wochen Zeit zur Beratung gelassen, doch haben ihre Beschlüsse rückwirkende Kraft bis auf den Tag, wo die Bergleute die Arbeit wieder aufgenommen haben. Alle und leistungsfähige Arbeiter bleiben vom Mindestlohn ausgenommen, und unabhangt bleibt das Recht der Unternehmer, leistungsfähige Arbeiter zu entlassen. Gewerbe, welche einen ihnen daraus erwachsenden Schaden nachweisen können, daß sie bis auf Grund der alten Löhne abgeschlossenen Kontakte jetzt auf Grund des gesetzlichen Mindestlohnes ausführen müssen, werden vom Staat entschädigt. Das bezahlt sich aber nur auf bleibenden Gewerbe, die, wie Südwales und Schottland, in noch nicht abgelaufenen Verträgen mit den Arbeitern stehen, sodass das Mindestlohnsgesetz in ihre erworbenen Rechte eingreifen willde.

### 10 Prozent Lohnverhaltung in Belgien.

Charleroi, 19. März. Heute sind noch eine Anzahl von Abwarten der Reichen eingegangen, in denen 10 Prozent Lohnverhaltung in Aussicht gestellt werden. Die Nationalversammlung der Bergarbeiter am Sonntag wird deshalb voraussichtlich die Entscheidung über den Streik noch verschieben.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. März,

### Geschichtskalender.

21. März.

- 1886 Der Komponist Johann Sebastian Bach in Eisenach.  
1768 Der Schriftsteller Jean Paul (Friedrich Richter) in Wunsiedel.  
1809 Der franz. Staatsmann Jules Favre in Lyon.  
1866 Der Ingenieur Karl v. Siemens in Mentone †.

### Auf zum Frauenabend!

Donnerstag, den 21. März, wird der neunte Frauenabend des Sozialdemokratischen Vereins abgehalten. Alle die Volks-, die Redner und die Vorträge unterrichtet folgende Zusammenstellung:

Gabitz, Sauerbrunnen und Grabschener Vorstadt. (Distrikte 1, 2, 3, 8a) in Milden Hestdalen, Grabschenerstraße 74. Thema: „Die Frau als Jugendzieherin.“ Rednerin: Genossin Behrens.  
Nikolaivor. (Distrikte 4, 5, 7 im „Schweizerhof“). Schweizerstrasse 23. Thema: „Die Frau und der Militarismus.“ Rednerin: Genossin Gellrich.  
Obervor. (Distrikte 8, 8a, 9, 9a) im Stadtteil vom Kasernier, Matthiasstraße 98. Thema: „Die Konsumvereinsbewegung.“ Referent: Genossin Becker.  
Sandvor. (Distrikte 10 und 11) bei Fischert, Michaelisstraße 26. Thema: „Lebensmittelwucher und Maternunterhalt.“ Rednerin: Genossin Lamatsch.  
Innere Stadt, Scheitniger und Orlauer Vorstadt. (Distrikte 12, 13, 14, 15, 16a, 18 und 19) im Gemeindeschafshaus, Margaretenstraße 17, Zimmer Nr. 1. Thema: „Die soziale Einstellung der Frau.“ Redner: Genossin Olsoski.  
Schweizerger Vorstadt. (Distrikte 16, 18a, 17, 17a) im Restaurant Brühler Straße 70. Thema: „Leben Ludwig Anzengruber.“ Redner: Genossin Frey.  
Pöpelwitz. (Land-Distrikt 6) bei Mülkau, Pöpelwitzstraße 22. Thema: „Die Konsumvereinsbewegung.“ Redner: Genossin Kurth.  
Herdau-Dürsberg. (Land-Distrikt 14) bei Jahn, Schönstraße 21. Thema: „Die Bildungsbestrebungen der Arbeiterbewegung.“ Redner: Genossin Th. Müller.

Der unerwartete polizeiliche Besuch in den letzten Frauenabenden hat viel dazu beigetragen, die Fraubewegung zu beleben. Diesmal werden wir sicherlich mit vollen Folgen zu rechnen haben. Vergesse keine der Genossinnen, ihr Mitgliedsbuch einzusticken, da sie sonst keinen Zutritt hat; ebenso sind die Lieberbücher mitzubringen. Also, auf zum Frauenabend!

## Aus aller Welt.

Echter Münsterländer Steinbäger. Eine besondere Sorte der alten Münsterländer Spezialität, des weltberühmten Kornknopfes „Steinbäger“ stellte ein Destillateur in Münster her, der sich wegen seiner Kunst im „Destillieren“ nun mehr vor der hiesigen Strafammer zu verantworten hatte. Der ingeniose Mann michtete einfach zehn Liter Wasser mit zehn Litern Branntwein – und fertig war der Steinbäger. Er hatte auch einen ungemein geschickten Destillerkreis in der Provinz. Wenn die Kunden aber die gesandte Ware gefestet hatten, verweigerten sie meist die Annahme und Bezahlung des fraglichen Gebraus. Der Angeklagte benutzte nur einen schlaugen Trick. Er betraute einen Sekretärsschreiber mit der Verauktionierung der nicht angenommenen Ware, und da die Flächen eine sehr sichtbare Aufmachung aufwiesen, fanden sich auch tatsächlich viele Privatleute, die glaubten, einen guten Geschäftsaufzug zu machen. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß ein Liebhaber des echten Steinbägers einmal vier ganze Flächen von dem Fabrikat des Angeklagten getrunken hatte, ohne, wie es beim echten Steinbäger, unumgänglich der Fall gewesen wäre, in seinem Körpergewebe der „Fabrikation“ von Kastanien zu beobachten. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf drei Monate Gefängnis.

Musica Russica Tod. Im Alter von 83 Jahren starb der hochberühmte Kapellmeister am pädagogischen Hofe, Maestro Musica. Der Mann mit dem tiefdrücklichen Namen war der legit. historische Kastrat (Sopranjänger) der Sigismundskapelle. Außerdem war Musica als Kirchenkomponist bekannt. Von ihm führt zum Beispiel der beim Einjuge des Kreuzhutes in der Peterskirche regelmäßig gehaltene dreistimmige Organus „Tu es Petrus“ her. Also über die Autonomie des beteiligten Sopranen ist nichts Näheres bekannt, doch läßt der Name beinahe schließen, daß Musica wie seine Meister im Sopran als Kind aus dem Orient begogen war, wo gewisse christliche Mönchsclöster sich mit der künstlichen Art beziehungsweise der „Fabrikation“ von Kastraten für die päpstlichen Kapellen besorgten.

Eine böse Überraschung. Eine böse Begegnung mit einem Einbrecher hatte die 62jährige verwitwete Frau Dr. Salinger und ihre 26jährige Tochter Margarete in ihrer Wohnung in der Hinterstraße in Berlin. Der von den beiden heimkehrenden Damen bei seiner „Arbeit“ überraschte Dieb schlug sofort Frau Dr. Salinger mit einem wuchtigen Knüppel zu Boden und verlegte die Tochter durch einen Schlag mit einem Revolver in Gesicht sehr schwer. Hierauf versuchte der Einbrecher zu fliehen, konnte aber, da sich sofort auf das Gesicht der beiden Damen aufmerksam gemachte Männer aus der nächsten Nachbarschaft auf die Verfolgung des Raubräuber machten, ergreifen und verhaftet werden. Am stellte es sich auf der Polizei heraus, daß der Dieb und Einbrecher ein erst 21jähriger

## Gegen die Ausnahme-Besteuerung der Konsumvereine.

Dienstag abend wurde im „Konprinzen“ auf der Westenstraße eine gut besuchte öffentliche Versammlung abgehalten, die sich mit der ungerechten steuerlichen Belastung der Konsumvereine beschäftigte. Im Entwurf des neuen preußischen Einkommensteuergesetzes ist eine Bestimmung enthalten, die das bestehende Unrecht verschärfe würde, wenn sie Geltung erlangte. Was jedem Händler, jedem Arbeitgeber verehrt als selbstverständlich gestattet wird: den Rabatt, zu dessen Rückzahlung der Geschäftsinhaber verpflichtet ist, als Schulden an den Käufer zu betrachten und ihn vom Geschäftsertrag in Abzug zu bringen, das soll den Konsumvereinen für die Zukunft verwehrt sein. Das preußische Einkommensteuergesetz, das die Begünstigungen aller anderen Genossenschaften und die Benachteiligung der Konsumvereine in der bisherigen Weise weiterbestehen lässt, sollte demnach bei den Konsumvereinen auch Verpflichtungen als „Einkommen“ behandeln, eine Bestimmung, wie sie gleichwidrig und unlogisch bisher wohl kaum für ein Einkommensteuergesetz vorgeschlagen wurde. Seine Durchführung würde eine übermalige Erhöhung der Steuerlasten bedeuten, die heute schon auf den Konsumvereinen ruhen und ihnen ihre sozialen Segensreiche Aufgabe, die Kaustrafe des Einkommens der minderbemittelten Schichten des Volkes zu erhöhen, noch mehr erschweren als bisher.

In diesem Sinne waren auch die Ausführungen des Referenten gehalten, des Geschäftsführers Tittel aus Neu-Salzbrunn. Die Versammlung stimmte seiner Rede zu und nahm eine Resolution an, die sich scharf gegen alle Pläne wendet, die Konsumvereine noch mehr zu belasten. Die Versammlung riefte ferner an die Abgeordneten ihres Bezirks und zugleich an das Haus der Abgeordneten das Erstes, den von der preußischen Regierung beantragten Zusatz zum § 15 des Einkommensteuergesetzes abzulehnen. Dazu soll aber die Reform des preußischen Einkommensteuergesetzes als günstige Gelegenheit ausgenutzt werden, um ein Steuerricht für Konsumvereine zu schaffen, das der Eigenart der konsumgenossenschaftlichen Datenvermittlung gerecht wird.

### Von der Gemeindewahl im Landkreise.

Der Dienstag brachte uns einen Sieg in Rausle. In Wilzen konnten die Bürgerlichen noch einmal ihren Mann behaupten, aber bei der nächsten Wahl im Jahre 1914 werden wir an seine Stelle rücken.

In Rausle waren die Ortsgrößen sehr erstaunt, als die Genossen zur Wahl erschienen. In der dritten Abteilung, bekam Genossen Altmann 11 Stimmen, der Fleischermeister Feuer dagegen nur 3. Jetzt haben wir zwei Vertreter der dritten Abteilung; zwei Jahre später wird es uns möglich sein, die ganze dritte Klasse zu besetzen. Die Wähler der zweiten Abteilung machten Herrn Riediger zum Gemeindevertreter, die der ersten Herrn Hirsch.

Bei der Wahl in Wilzen fehlte zum ersten Male die Polizei; sie wurde auch nicht gebraucht. Zur Beobachtung machten auch unsere Genossen Vorstöße, aber der Wahlvorsteher ließ darüber nicht abstimmen, sondern erklärte: „Das erste ist die Wahrheit“. Als man zur Wahl schritt, stellte es sich heraus, daß viele Arbeiter in der Liste fehlten. Wer nicht in der Liste steht, muß sich eigentlich selbst die Schuld geben. Da er vom 15. bis 30. Januar die Liste eingesehen, so konnte er Einspruch erheben. Am Wahlgang ist es zu spät. Immerhin können wir auch den Arbeitern nicht unrecht geben, die da liegen: „Es ist doch merkwürdig! Bei der Wahl werden wir übersehen, bei der Steuereinschätzung weiß man unsicher zu finden. Das ist übrigens nicht nur in Wilzen zu beobachten. Hassen sich merken sich das die Arbeitnehmer auf dem Lande und sind im nächsten Jahre besser auf dem Posten, um ihr Wahlrecht zu sichern. Der bisherige Vertreter Späthe ist mit 15 Stimmen noch einmal wiedergewählt worden; Herr Feuer erhielt 12 Stimmen. In der zweiten Klasse wurde Herr Gabauer gewählt und in der ersten Klasse die Herren Paul und Negele. Der erste Amtsmann ist abgesetzt, in 2 Jahren wird aber auch in Wilzen ein toter Umsturzler in die Gemeindevertretung einziehen.“

Tischlergeselle, namens Fritz Stroedelbach ist und ist seit kurzem in Berlin weilt, wo er vergeblich nach Arbeit suchte.

Der Abbe als Vogler. In Frankreich dort geht alles, so gut die Abbes. Als sich in Brest der Abbe Lidon zur Frühmesse nach der Kirche Saint Martin begab, wurde er von zwei maskierten Apachen angefasst. Diese waren aber an den Urechten geraten. Der Abbe ist in seinen Missionen Vogel amavion seines Patroons. Kurz entlockten frempele der Geistemann seine Karmel auf und verborgte seine verdugten Angreifer so gründlich, daß sie die Flucht ergriffen.

Zwei Offiziere mit einem Militärdrachenballon abgestürzt. Zwischen Kronenburg und Schiltigheim wurde beobachtet, daß ein Militärdrachenballon plötzlich in Flammen aufging, verbrannte und herabstieß. Es handelte sich um den Militärdrachenballon, der auf dem Exerzierplatz bei Kronenburg stationiert war. Infolge eines heftigen Sturmes riß er sich los und trieb über Schiltigheim fort. Der Drachenballon war mit zwei Offizieren bemannet. Hinter Schiltigheim setzte er in eine Hochspannleitung, wodurch der Ballon feuer fing und verbrannte. Die beiden Jäger, Oberleutnant Cloer vom Infanterie-Regiment 132 und Leutnant Römer vom Jägerregiment Nr. 10 wurden schwer verletzt.

Morb. In Bielebach bei Bodenbach wurde die Handelsfrau Therese Werner mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Allein Anno geht hier ein grausiger Raubmord vor. Die Polizei entnahm sofort eine sieberliche Täglichkeit, um den freien Mord zu ermitteln. Vorläufig ist noch keine Spur von dem Raubmördert gefunden.

Der Bierde erschlagen. Nach Schluß des Offiziers-Rittstunnde in der Reithalle der Seidlich-Küraßiere in Halberstadt wurde der Küraßier-Leutnant von Rüdendorf am Ausgang der Reithalle von seinem frei umherlaufenden Bierde durch einen Hufschlag an der Brust so unglücklich getroffen, daß der Offizier sofort niedersank und nach wenigen Minuten, noch ehe überhaupt ärztliche Hilfe zur Stelle sein konnte, verstarrt.

Vom Starkstrom getötet. Der Monteur Dannohl kam in einer Umspannstation eines Elektrizitätswerkes in Solingen bei Stolberg tödlich getötet. Der Starkstromleitung zu nahe und wurde getötet.

Fahrtartenabschleifen in Graz an. Die Grazer Staatsbahndirektion ist einem seit längerer Zeit bestreiten Fahrtartenabschleifen auf die Spur gekommen. Der Staat wurde um viele tausend Krone geschädigt. Mehrere Eisenbahnbeamte sind verhaftet worden.

Den Rock zum Gärtnern gezeigt. Auf dem Bahnhofe von Langen ist man einer großen Diebesbande auf die Spur gekommen. Die Polizei hat Mosaikenverhaftungen unter den

## Der Schuhmann behält Recht!

Welche Rolle das Zeugnis eines Schuhmanns im Gerichtssache spielt, das muhete am Montag wieder einmal ein Preußischer Bürger erfahren. Wie wir seinerzeit berichteten, wurde der Baumeister und Schuhmacher Paul Junkle im Oktober 1911 vom hiesigen Schöffengericht wegen Erregung ruhestörende Wärms zu vier Mark Geldstrafe verurteilt. Viele drei Monate nach dieser Verurteilung belam der Baumeister eine Nachtragsanlage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wurde zu noch dreißig Markt Geldstrafe verurteilt. Nun ist es gewiß merkwürdig, daß Junkle nicht gleich, sondern erst ein Vierteljahr nach Erledigung der ersten Strafseite wegen des Widerstandes angeklagt wurde. Mit der Berufung Junkles gegen den zweiten Strafantrag beschäftigte sich am Montag die hiesige zweite Strafammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Bleisch. Wir wiederholen kurz die Vorgänge, die zu den zwei Strafen des Baumeisters führten.

Zu der Nacht vom 18. zum 19. Juli 1911 kam J. auf dem Heimweg über den Neumarkt. Weil ihm dort sein Jagdhund im Werte von 600 Mark weglief, griff er nach einer kleinen Peitsche, um durch einen nicht laufen Pfiff das Tier herbeizuladen. Der Schuhmacher Hagen, der auf dem Neumarkt „Rathstreite“ hatte, nahm daran Anstoß. Der Baumeister hämpfte den Beamten höflich über den Grund des nächtlichen Peitschens auf, wobei er bemerkte, ich möchte meinen wertvollen Jagdhund nicht gern missen. Während dieser Unterredung war der Hund, der von einem Pfiff seines Herrn wahrscheinlich nicht gehört hatte, immer noch nicht zur Stelle. Junkle wiederholte deshalb das Signal. „Zieht kommen Sie mit zur Wache!“ sagte ergezt der Schuhmann, dem es nicht genügte, daß der Baumeister sich ausweisen wollte. Auf der Wache sagte ein anderer Schuhmann zu Hagen: „College, das ist der Baumeister Junkle von der Schöffengerichtsstellung, sogar dem 18. Monat auf.“ Er wies den Hengen Hagen deshalb wiederholte auf die Bedeutung des Zeugnisses hin. Junkle belehrte ehrenvoll seine Unschuld; er habe nicht den mindersten Widerstand einer Abführung ins Polizeiamt entgegengestellt. Der Schuhmann bestätigte, daß der Widerstand „nicht sehr erheblich“ gewesen sei; Junkle habe sich „mit den Hunden gegen die Erde gestemmt“. Der Untsanwalt beantragte darum die Sache zu vertagen, damit noch einmal an der Hand der Erstbeschuldigung untersucht werde, obgleich in der ersten Anzeige mit anzeigbar habe. Das Schöffengericht hielt diese wichtige Feststellung „unerheblich“ und im übrigen die Sache für sprudelig. Das Polizeidrumm stand „keinen Anstoß“, auf dem Dienstweg gegen den Schuhmann einzuschreiten.

In der ersten Schöffengerichtsstellung kam auch nicht ein Wort von Widerstand gegen die Staatsgewalt zur Sprache. Auch in der Anzeige des Schuhmanns stand urbar nicht nichts vom Widerstand. Das Mal in der zweiten Schöffengerichtsstellung sogar dem 18. Monat auf. Er wies den Hengen Hagen deshalb wiederholte auf die Bedeutung des Zeugnisses hin. Junkle belehrte ehrenvoll seine Unschuld; er habe nicht den mindersten Widerstand einer Abführung ins Polizeiamt entgegengestellt. Der Schuhmann bestätigte, daß der Widerstand „nicht sehr erheblich“ gewesen sei; Junkle habe sich „mit den Hunden gegen die Erde gestemmt“. Der Untsanwalt beantragte darum die Sache zu vertagen, damit noch einmal an der Hand der Erstbeschuldigung untersucht werde, obgleich in der ersten Anzeige mit anzeigbar habe. Das Schöffengericht hielt diese wichtige Feststellung „unerheblich“ und im übrigen die Sache für sprudelig. Das Polizeidrumm stand „keinen Anstoß“, auf dem Dienstweg gegen den Schuhmann einzuschreiten.

Das Verfassungsgericht hat jetzt die Berufung des Angeklagten verworfen. Auf die Frage Junkles an den Vorsitzenden der Strafkammer, warum man den Widerstand nicht gleich entdeckt habe, entgegnete dieser: „Man wollte Sie schonen; wenn Sie nicht mit Beschwerden gegen den Schuhmann vorgegangen wären, hätte man Sie nachträglich nicht wegen Widerstand angeklagt.“

So ist es recht. Nur immer hübsch ruhig und polizeiroman. Wer sich alles gefallen läßt und nicht mutet, den läßt man laufen; wer aber mit Beschwerden kommt und tut, als wenn er das größte Recht hätte, dem wird der Mund gehobt gestopft.

\* Sigarten-Sortierer und Kistenmacher! Bei der Firma Arthur Deter, Gartenstraße 23, sind Deter, sämtliche Sortierer, Sortierinnen und Kistenmacher in den Streik eingetreten; es handelt sich um einen Abrechstreik. Nächster Bericht folgt.

Die Ortsverwaltung.

Eisenbahngestellten vorgenommen. Weitere Festnahmen stehen noch bevor. In den Wohnungen des Eisenbahnpersonals wurden mehrere Haushaltseinheiten gestopft und beschlagnahmt. 13 Eisenbahngestellte befinden sich augenblicklich in Untersuchungshaft.

Schon wieder einer? Auf Verfügung des Regierungspräsidenten in Merseburg werden der Stadtkirche in Bützow am Freitag Viertermeiste Kaatz in Hammerstein wegen grober Dienstvergehen von seinem Amt entzogen worden.

Selbstmord im Gefängnis. Die Kriminalpolizei in Köln hat einen Schneider mit Namen Opladen wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet. Der Mann hat ein Holzbein, in dem er einen Revolver verborgen hielt. Am Dienstag morgen wurde er erschossen in seiner Zelle aufgefunden.

Geständnis auf dem Totenbett. In Schöne-Bress bei Dettingen an der Elbe gestand ein Gastwirt auf dem Sterbebette ein, daß er seinen Verwandten, den vor reichlich drei Jahren verschwunden Schiffer Wilhelm Strack aus Nieder-Grußem ermordet und die Leiche dann im Gastwirtschaftsgarten verscharrt habe. Es wurde sofort an den betreffenden Stellen ausgegraben und die Leiche auch gefunden. Kurz nach dem Befürdnis starb der Mörder.

Wegen Vernichtung von Poststichen wurde auf Grund des § 354 St. G. B. von der Strafkammer in Karlsruhe der 34-jährige Postagent und Landwirt Raub in Deutschneudorf verurteilt. Ihm waren am 12. Januar von Karlsruhe 600 Umschläge mit Stimmenzettel der liberalen Blockpartei zu gegangen. Statt die Umschläge auszutragen, verbrannte Raub sie angeblich wegen Geschäftsermüdung.

Ein Skandalprozeß. Ein Skandalprozeß, in dem zwölf Kreisfelder Berufe vom reichen Kaufmann bis zum Metzger von herunter weichen Verbrechens nach § 17 verwickelt waren, fand vor dem Kreisfelder Gericht nach längeres Verhandlung seinen Abschluß. Der Hauptangestellte, ein Kellner-Noten, erhielt drei Jahre sechs Monate, ein Kommiss, dem auch Erpressungen nachgewiesen wurden, ein Jahr Buchthaus. Die geringste Strafe war ein Monat Gefängnis. Der Prozeß gegen die Angeklagten verlief vergnügt im letzten Sommer viel Aufsehen erregte, fast unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Die Unterbrückung der Juden in Nukland. Sie veranstaltet die Polizei allmählich große Straßenzüge, um die Juden, die wie in früheren Jahren zur Messe dor eingetroffen sind, aufzufinden zu machen. In diesem Jahre gef die Polizei besonders scharf vor. Sie verlangt den Nachweis, daß die angestellten Geschäfte bei der Messe zu erleben haben. Widergenfalls sie verhaftet und ausgewiesen werden. In der vergangenen Woche sind über 500 Juden ausgewiesen worden.

## Durch den Bäckerboholt

vor einigen Jahren fühlten sich einige Bäckereinhaber geschädigt, unter anderen auch eine frühere Bäckereinhaberin von der Westendstraße, die die Behauptung aufstellt, der Boholt habe ihren Betrieb zu Grunde gerichtet. Sie klage auf einen Schadensersatz von 4000 Mark. Die fünfte Büvillammer erklärte den Anspruch dem Grunde nach für gerecht erachtet. Das Oberlandesgericht bestätigte dieses Urteil und jetzt nimmt der Prozeß vor dem hiesigen Landgericht seinen Fortgang, um die Höhe des Schadensanspruches festzustellen. Versagte sind der Bäckerinnungs-Vorstand, der Verleger der "Vollwacht", Genosse Schüßler, der damalige Redakteur der "Vollwacht", Genosse Müller, und das Breslauer Gewerkschaftsrat. Heute stand vor der fünften Büvillammer ein Termin an, der jedoch verstrichen ist.

\* Was verbietet die Bäckergesellen? Zu dieser Frage wird uns aus den Kreisen der Bäcker-Gesellen geschrieben: Während des vorjährigen Lohnkampfes der Bäckergesellen versuchten die Führer der Bäckerinnung, der Öffentlichkeit vorzutragen, daß die Gesellen sehr gut bezahlt würden. Vor allem hielten sich die Herren auf den vor zwei Jahren mit dem Gesellen-Ausschuß vereinbarten Tarif, wonach weniger als 8,50 M. Wochenlohn bei voller Röst nicht gezahlt werden dürfe. Es ist oft vorgebracht, daß viele Gesellen unter 8,50 M. Lohn erhalten. In den letzten Tagen wurde uns erst wieder mitgeteilt, daß Bäckermeister auf der Unionenstraße, Klosterstraße, Grabenstraße, Bohrauerstraße, Goischallstraße, Hubenstraße, Michaelstraße und Neudorfstraße ihre Gesellen unter dem Tarif vom Jahre 1910 bezahlen. Wir führen hier Strafen auf, wo die Meister unter der von der Innung festgelegten Mindestlohn stehen; darunter sind Löhne von 6 Mark.

Ein verheirateter Geselle erhält für eine siebenstündige Arbeitwoche 19 M. ohne Röst und Wohnung, trotzdem die Innung beschlossen hat, den verheirateten Gesellen sollen mindestens 24,50 M. gezielt werden.

Daraus er lädt sich, manche Bäckermeister halten nicht einmal das was auf ihrer Künste mit dem Gesellenaustausch vereinbart wurde. Es ist somit dringend notwendig, daß der Bäcker- und Konditoren-Vorstand auf eine Verbesserung dieser traurigen Zustände hinweist.

\* Zur Tarifherrschaft der Bauanschläger. Eine Versammlung der Bauanschläger und Hilfsarbeiter verhandelte am Dienstag im Gewerkschaftshause über einen abgeänderten Mindestlohn-Tarif. Der bisherige Tarif weist nicht weniger als 207 Einzelbestimmungen mit nur teilweise Einzelberechnung auf, außerdem mehr als zwanzig allgemeine Sätze über Lohn, Arbeitszeit usw. Der abgeänderte Tarif sieht hingegen durchgängig die Einzelpreisberechnung vor und will vor allem einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Preiseberechnungen herbeiführen. Einzelne Lohnsätze müssen deshalb bis um 10 Prozent herabgesetzt, andere jedoch bis um 15 Prozent erhöht werden.

\* 100 Jahre Buchdruck-Schnellpresse! In diesem Jahre sind 100 Jahre verflossen, seit die Buchdruck-Schnellpresse durch Friedrich Gottlob König erfinden wurde. Während als das eigentliche Jahr der Erfindung 1810 angegeben wird, verzeichnet die Chronik erst im Jahre 1814 den ersten Druck einer Tageszeitung und zwar der Londoner "Times", aus einer Schnellpresse. Man kann daher wohl annehmen, daß die Jahre 1810 bis 1814 der Verwirklichung und dem Aufbau der Erfindung gewidmet waren. In den letzten Jahrzehnten hat die technische Perfektionierung der Buchdruck-Schnellpresse rasende Fortschritte gemacht. Die gewöhnliche Einfarben-Maschine erhielt Konkurrenz durch die Zweifarbigen, Drei- und Vierfarben-Maschinen, auf denen heute die schönen mehrfarbigen Illustrationen gedruckt werden können. Die Zeitungsdrukmaschine wurde durch die Rotationsmaschine erreicht und selbst vor der Erfindung mehrfarbiger Rotationsmaschinen hat die immer rastende Technik Stil gemacht.

Aus Anlaß der 100-jährigen Erfindung der Buchdruck-Schnellpresse veranstaltet der Breslauer Buchdrucker-Gehilfen-Verein am Sonntag von 11 bis 2 Uhr im Saal der Neuen Börse eine Druckmessen- und Zeitungsausstellung, die von jedermann unentgeltlich besichtigt werden kann. Die Ausstellung soll ein Bild der fortgeschrittenen Technik im Buchdruckverfahren geben, und wird sicher auch für den Laden viel Anregung bieten.

\* Jugendhorte für arme Kinder. In einer großen Zahl städtischer Schulen sind durch verschiedene Wohltätigkeitsverbände Jugendhorte eingerichtet, in denen Kinder außerhalb der Schulstunden Aufsicht und Anrengung genießen. Die Ausgestaltung der Jugendhorte nimmt fortgelebt zu, so daß immer mehr Kinder von dieser Wohlfahrtseinrichtung Nutzen ziehen können. Besonders wünschenswert erscheint es, daß namentlich die Kinder der ärmeren Bevölkerung, die häufig der häuslichen Aufsicht und Wartung entbehren müssen, in Jugendhorten zuge lassen werden.

Die städtische Armendirektion rügt deshalb an die Mitglieder der Wallensteinsbezirke und der Bezirksammlerkommissionen das dringende Eriuchen: in den von ihnen besuchten Kreisen auf recht rege Benutzung der Jugendhorte hinzuwirken.

\* Die Kinos-angestellten hielten am Montag eine Versammlung ab, die sich mit dem Apollo-Kino auf der Scheinitzerstraße beschäftigte. In der regen Aussprache wurde betont, daß die Polizei den Sachverhalt durchaus sachlich geschildert habe. Es wurde dann folgende Resolution einstimmig angenommen: "Die am Montag stattfindende Versammlung der Kino-Angestellten nimmt Kenntnis von den Differenzen, bestehend die Maßregelung des Vorführers im Apollo-Kino (Inhaber Feitich) Scheinitzerstraße. Sie verurteilt das organisatorische Verhalten des Herrn Feitich auf das schärfste und erwartet von der organisierten Arbeiterschaft hilfreiche Unterstützung, um so den berechtigten Wünschen der Angestellten Rechnung zu tragen. Gleichzeitig bitten die Kino-Angestellten, bei Besuch von Kinos sich die Registrierungskarten des deutschen Transportarbeiterverbandes in graugrüner Farbe von den Angestellten vorzeigen zu lassen." Ferner wurde beschlossen, bei der Platine des Verbandes am ersten Osterfeiertage unentgeltlich mitzuarbeiten, damit der Verband recht große Beiträge für das Gewerkschaftshaus abliefern kann.

\* Verband der Feuerwehrhilfen. Mittwoch, den 20. März, abends 9½ Uhr, im Vereinslokal zur "Stadt Wien", Molenstraße 28, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Stadt, L. Müller über "Wissen ist Macht". 2. Wahl eines Delegierten zum Verbandstag. Der Mitgliedsbücher legitimieren. Der Vorstand.

\* Transportarbeiter-Verband. Donnerstag, den 21. März, abends 8 Uhr, im trocken Saal der Union-Halle, Neufechterstraße 51 (Liepoldshof); Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Besprechung der Tagesordnung des 8. Verbandstages in Breslau. 2. Stellung von Anträgen zum Verbandstag. 3. Ausstellung von Kandidaten zur Delegiertenwahl. 4. Mitteilungen. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen, da es zum Eintritt legitimiert.

\* Die "Freie Turnerschaft Breslau" hält Mittwoch, den 20. März, bei Milde, Gräbchenstraße 74, eine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Turngenosse Schramm spricht über: "Die Turnhallenfrage und der Magistrat. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen. Die Mitgliedsliste dient als Ausweis.

\* Im Commissariats gassieren gegenwärtig die beliebten Städtberger Sänger.

## Achtung! Arbeiterjugend!

Der Jugend-Ausschuß will in Kürze einen Kursus in Steinotographie für Anfänger beginnen. Wir ersuchen alle, die daran teilnehmen wollen, sich Sonntag, den 24. März, nachmittags 3 Uhr im Spielraum des Jugendheims einzufinden. Die Erteilung des Unterrichts geschieht völlig kostenlos; nur sind bei Anfang des Kursus von jedem Teilnehmer 85 Pfennig für Lehrmittel zu hinterlegen, die aber nach Beendigung des Kursus vom Jugend-Ausschuß wieder zurückgezahlt werden.

Wir ersuchen alle Jugendlichen, die zuerst günstige Gelegenheit, ihr Wissen zu bereichern, rege zu benutzen und bitten auch die erwachsenen Arbeiter, die Jugendlichen darauf aufmerksam zu machen. Der Jugend-Ausschuß.

## Glaube und Heimat.

Zu der Volksvorstellung am nächsten Sonntag, den 24. März, sind noch Plätze für alle Plätze (20 Pf. bis 75 Pf.) zu haben.

## Eine Protest-Versammlung

wird heute abend im Gewerkschaftshause abgehalten. Es handelt sich um eine Kundgebung gegen die Rentenquotenschere in der Landesversicherungsanstalt Schlesien, die alljährlich tausenden von armen Männern und Frauen zum Verderben gereicht.

**Gewerkschafter, Parteigenossen!** Unsere Invaliden und alten Klassengenossen können sich nicht mehr zur Wehr setzen, wenn sie keine Rente bekommen. Da müssen wir unsere Stimme erheben. Fehlt niemand; es gilt, für unsere alten Tage zu sorgen.

\* Gemeindevertretung in Kietrz. In der Sitzung am Dienstag wurden die Ergänzungswahlen für acht erklärt; hierbei entzog der Vorsteher dem Vertreter Growig das Wort, weil er, angeblich, nicht gegen Sache sprach. Eine Änderung des Flüchtlingsplanes an der Schwedtiner Chaussee wurde abgestimmt und die Aufschaffung von zw. Feuerlöschapparaten "Minimax" für das Schulgebäude beschlossen. Die Gemeinde Lestenthin hat der Gemeinde ein Angebot wegen Auflistung von 5 bis 6 Anklagetafeln gemacht; die Sitzung stimmte zu und überließ die Auflistung der Plätze dem Vorsteher. Nachdem mehrere Armenfachen erledigt waren, verlas man eine Klag des Kaufmanns Thuns, der in der Gemeinde Kietrz ein Morgen Land im Wert von 45 000 M. besitzt, aber nicht in der Wählerliste eingetragen war. Mit seinem Einpruch gegen die Gültigkeit der Liste wurde er von der Gemeindevertretung abgewiesen; nun fragt er im Verwaltungsstreitverfahren, ob er den Ausgang der Sache werden wie berichten.

\* Das gefährliche Rot. Auf dem früheren Gräbschener Gebiet, am Ende der Bergstraße, haben einige Arbeiter Pächter genommen. Am Montag morgens hielt einer von den Pächtern eine rote Fahne, die nachmittags sofort von einem Polizeibeamten heruntergeholt und mitgenommen wurde, ohne daß der Besitzer davon benachrichtigt wurde. Diese Fahne hat schon jahrelang an der gleichen Stelle ihren Dienst verrichtet und niemand hat davon Anstoß bekommen. Die rote Farbe scheint irgendwie gefährlicher geworden zu sein.

\* Wegen Arbeitsverweigerung entlassen. Der Schuhmachergeselle L. K. der in der Schuhfabrik von Dorndorf beschäftigt war, ist entlassen worden, weil er sich weigerte, an der Abhakmaschine zu arbeiten. Der Geselle hielt die Entlassung für unberechtigt und verklagte deshalb den Fabrikbesitzer wegen der üblichen Lohnentziehung. Er gab an, er sei anfänglich gegen ein Wochenlohn von 18 M. eingestellt worden, die Schuhe zu lachen, dann sollte er steppen und rädeln. Weil nicht viel zu steppen war, sollte er an die Abhakmaschine kommen. Dazu sei er aber nicht eingearbeitet und außerdem brauche er nicht gegen einen niedrigen Lohn Maschineneinsatz zu verrichten. Das Gericht verurteilte vernehmlich in dieser Sache einen Habitusbesitzer als Sachverständigen. Dieser erklärte, ein Arbeiter sei verpflichtet, andere Arbeit zu leisten, wenn augenblicklich in der eigenen Beschäftigung nichts zu tun sei. Auf Grund des Gutachtens wurde der Kläger abgewiesen.

\* Vor dem Juengericht standen am Montag eine siebzehnjährige Buhverläuferin und ihre Mutter wegen Diebstahl und Hohelerl. Das junge Mädchen, das in einem großen Buhgeschäft auf der Neuscheidestraße in Stellung war, stahl dort in vier Monaten Waren im Wert von ungefähr 465 Mark. Die Mutter trieb mit diesen Waren einen schwindhaften Handel. Durch eine anonyme Anzeige wurde die Kriminalpolizei auf das Treiben von Mutter und Tochter aufmerksam und die Ermittlungen führten zu dem Strafverfahren. In der Voruntersuchung leugneten die Angeklagten; am Montag legten sie aber ein offenes Geständnis ab und erklärten, aus Nahrungssorgen gehandelt zu haben. Das Gericht ließ diesen Einwand nicht gelten und verurteilte die Tochter zu einem Monat Gefängnis. Einsichtlich der Mutter erklärte sich das Juengericht als unzuständig, weil gewerbsmäßige Schleiere vorliege.

\* Der nächtliche Nebenfall, dessen Opfer, wie kürzlich gemeldet, eine Maria H. von der Löhestraße geworden sein wollte, die am Montag vor 14 Tagen im Wenzel Hancke-Krankenhaus mit der Angabe erlitten, sie sei in der Nacht vorher zwischen Kärlaßierläsche und Gabitzbrunnen von sechs Kerlen überfallen worden, deren vier sie vergewaltigt hätten, und von denen sie schließlich noch beraubt worden sei, ist nach den Feststellungen der Kriminalpolizei eine Erfindung des Mädchens. Es ist erwiesen worden, daß das 18-jährige Mädchen, das in dienstlicher Stellung ist und sich auf der Löhestraße nur geistig aufhält, am Abend des fraglichen Sonntags an Vergnügungen in der Südborstadt teilgenommen hat und sich in der späten Nacht von zwei Männern hat begleiten lassen.

\* Kinderbeträger. Am Dienstag abend kurz nach 7 Uhr wurde der 7 Jahre alte Sohn Herbert des Universitätsplatz 18 wohnhaften Zimmermanns Scholz von seinen Eltern fortgeschickt, um Einsätze zu besorgen. Auf der Uhlsteinstraße wurde der Knabe von einem unbekannten Mann angehalten, der ihn bat, den Portier aus dem Hotel "Stadt Leipzig" herunterzuholen. Der Fremde erbot sich auch, das Geld (1,10 Mark), das der Knabe in der Hand trug, in Verwahrung zu nehmen, bis er zurückkomme. Als der Knabe mit dem Portier erschien, war der Schwund, der eben aus dem Geld des Kindes abgegangen, leer, schwer verschwunden. Der Knabe, der jämmerlich meinte, erweckte Mitleid, und eine sofort angestellte Sammlung brachte 50 Pfennig zusammen, die dem Kinde ausgehändigt wurden. Der Beträger war etwa 17 Jahre alt und trug schwarze und weißgraue Jacke.

## Neueste Nachrichten.

### Abend-Sitzung im Reichstage.

Berlin, 20. März. In der gestrigen Abendrede des Deutschen Reichstages kam es zu einer äußerst heftigen Auseinandersetzung. Bald nach der Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Dr. Ebert nahm dieser auf eine Erhebung des Abgeordneten Cohn, die dieser in der gestrigen Sitzung gemacht hatte, hinzu, in der er von "unethischen Beamten" sprach. Der Reichstagpräsident erwiderte, er sei der Meinung, daß der Abgeordnete Dr. Cohn mit seiner Aussage nicht ganz korrekt sei.

Minister des Metallbaus überführte Beamte habe im Amt halten wollen und in seinem Revier gefordert habe. Deshalb habe er dem Abgeordneten Dr. Cohn auch keinen Ordinationsantrag erlaubt.

Am Schlusse davon legte der Staatssekretär Dr. Delbrück eine sehr gehärtete Verwahrung gegen einen früheren Vorwurf der Rebe Dr. Cohns ein, aus der der Staatssekretär die Beschuldigung gegen einen preußischen Minister des Innern herauftaucht, daß er Beamte, die wegen schwerer Verbrechen verurteilt worden seien, in seinem Revier duldet habe. Die Rebe spottete den Ausführungen des Staatssekretärs Dr. Delbrück lebhaftesten Beifall, die Sozialdemokraten antworteten mit Gleiches, wie: Wir lassen uns nicht von einem preußischen Minister beeinflussen! Ruhig in der Minorität! usw. Einen Augenblick schien es fast, als ob man handgreiflich werden würde. Endlich gelang es dem Präsidenten, die Ruhe wieder herzustellen. Nach längerer Debatte wurde das Gesetz "Reichsgesundheitsamt" verabschiedet.

## Zur Lohnbewegung der Bergarbeiter in Niederschlesien

meldet Wolfs Telegraphisches Bureau aus Waldburg: Am Donnerstag nachmittag fanden bei den "Schlesischen Kohlen- und Kohleverwerben A.-G." mit der Direktion und dem Arbeiter-Ausschuß Verhandlungen statt, die bis zum Abend währen und in denen zwischen Arbeiterausschuß und der Direktion des Werkes zu den gestellten Lohnforderungen Stellung genommen wurde. Die Direktion billigte eine Lohnerhöhung zu, ebenso eine Erhöhung des Abschlags von 1 Mark pro Woche und ferner eine Erhöhung des Lohnes des Arbeiter-Ausschusses von 15 Prozent und 1,50 Mark Abschlag pro Woche. Die geforderte achtständige Schicht konnte nicht bewilligt werden, da sie soll die geforderte Abschaffung der 24 Stunden-Lohns am Sonntag stattfinden. Ferner wurde zugestanden: Einführung von monatlicher Kündigung den Inhabern von Werkwohnungen, möglichste Einschränkung der Neben- und Nebenschichten und des Strafswesens. Diese Zugeständnisse bilden das Neuerste, was die Direktion nach einem Ausspruch derselben ihrerseits zu gewähren in der Lage ist, auch ein eventueller Streik würde, so erklärte sie, eine Erhöhung dieser Zugeständnisse nicht herbeiführen.

Nach der Verhandlung fand von abends 8 Uhr an im Schlosshaus in Götschberg eine Versammlung der Belegschaft der Schlesischen Kohlen- und Kohleverwerbe statt, in der nach langer stürmischer Debatte dahin Besluß gefasst wurde, daß in der Versammlung selbst noch von der Proklamierung des Streiks abgesehen werden soll, obwohl in dieser selbst sehr große Stimmen für den sofortigen Ausbruch des Streiks vorhanden war, da die Zugeständnisse der Direktion nicht als weitgehend genug angesehen wurden. Die Entscheidung über Streik oder friedliche Verhandlungen soll der Mittwoch in Waldburg tagenden Revierkonferenz überlassen werden, der auch die Entscheidung der Verhandlungen mit den anderen Werken des Waldburger Reviers zur Abschlußfassung vorliege.

## Zur Lage im Ruhrrevier.

Essen, 20. März. Gestern haben in den verschiedenen Bezirken des gesamten Ruhrreviers zahlreiche Bergarbeitervereine in Auflösung gegangen, in denen von dem Beschuß der Revierkonferenz Mitteilung gemacht wurde. Eine im Essener Nordpark tagende Grubenarbeiter-Versammlung stimmte dem Vorschlag der Verbandsleitung, den Streik abzubrechen, zu. Die von ungefähr 80 Personen besuchte Versammlung verließ außerst ruhig. Es wurde anerkannt, daß der diesjährige Streik verloren sei. Man gelobte sich schließlich, ebenso ehrlich, wie man den Streik begonnen hatte, wie man die Arbeit niedergelegt hatte, sie nun heute Morgen auch wieder aufzunehmen. Sehr stürmisch verliefen die Versammlungen in denjenigen Bezirken, in denen der Streik einen guten Stand hatte, wie z. B. in Dortmund, Bochum, Gladbeck und Langen. Die Verbandsleitung ist jedoch fest davon überzeugt, daß in den meisten Bezirken die Disziplin gehalten und dem Beschuß der Revierkonferenz Folge geleistet werden wird. Die überaus größte Mehrzahl der Grubenarbeiter wird sich heute früh wieder auf Aufnahme der Arbeit auf den verschiedenen Gruben und Zechen melden, ohne jedoch zur ersten Schicht einzufahren. Die Grubenarbeiter werden nunmehr die Einbehaltung der Lohnschichten und die angebrochene Ermittlung aus den Arbeiterskolonien wieder rücksichtigt machen.

## Neuer Streik beschlossen.

Hannover, 20. März. Die Belegschaft der Gesamt-Hütten- und Steinbruchgruben in Obernkirchen hat gestern definitiv den Streik beschlossen. Er beginnt schon heute.

## Der Streik in Böhmen.

Brüx, 20. März. Der Kohlenarbeiterstreik gewinnt von Tag zu Tag an Ausdehnung. Seit gestern nachmittag müssen auch große Zechen aus feiern, während auf den übrigen Gruben mit tschechischen Belegschaften nur ein Drittel bis zur Hälfte der Arbeitserfolg angefahren ist.

## Vergleichsaussichten in Amerika.

New York, 20. März. Die Kohlenkrise ist im Abschluß begriffen. Die Eigentümer der Anthrazit-Kohlengruben der Staaten des Ostens schreinen geneigt zu sein, den Arbeitern Zugeständnisse zu machen. Die Bergleute haben zwar nicht die Genugtuung, daß alle ihre aufgestellten Forderungen bewilligt werden, doch sollen ihnen eine Anzahl Konzessionen eingeräumt werden, so daß sie wahrscheinlich die Arbeit nicht einstellen werden. Der Ausstand, der am 1. April ausbrechen sollte, scheint somit vermieden zu werden.

## Bombenanschlag.

Paris, 20. März. Wie das "Journal" aus Porto meldet, sind während eines Bombenanschlags in Porto gestern fünf Personen getötet und fünf andere schwer verletzt worden. Einzelheiten fehlen noch, nur ist bekannt, daß mehrere Dynamitbombe in der Stadt gleichzeitig zur Explosion gelangt sind. Es scheint sich wiederum um ein royalistisches Komplott zu handeln, beim die Polizei bisher noch nicht auf die Spur zu kommen vermochte.

## Tom Man verhaftet.

London, 20. März. Tom Man, der bekannte Arbeiterführer, ist gestern in Wimbledon verhaftet worden, und zwar auf Grund eines Antrages der Behörden von Salford, wo Tom Man eine aufziehende Rebe gehalten haben soll.

## Wasserstands-Nachrichten des Obers.

	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand




</tbl

## Berksammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 20. März.

Gewerkschafts-Kartell großer Saal.

Habschreier. Versammlung im Zimmer 1.

Stankenkasse der Gutmacher. Versammlung im Zimmer 2.

Handlungsgeschäfts. Versammlung im Zimmer 3.

Donnerstag, den 21. März:

Frauen-Abend im Zimmer 1.

Väter-Berband. Nachmittags 4 Uhr: Versammlung im Zimmer 2.

Lithographen und Steindrucker. Abends 8 Uhr: Versammlung im Zimmer 2.

Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardraum.

Büchertafel des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6/-, 1/2 Uhr im Zimmer 7.

## Cosel

Bäckereien.

Stadt, Georg, Goltzstr. 32.

Lebensmittel und Warenhäuser.

Stadt, Georg.

## Bunzlau

Bierbrauerei, Löwenbräu u. Salzstädter.

Werkstatt, Georg, Ober-Straße.

Fleischereien u. Wurstfabriken.

Götz, Gustav, Goltzstr. 1.

Schindler, Otto, Schindlerstraße 12.

Cysik, Heinrich, Cysik-Großküchen.

Sortimentskasse.

Reichsfeld, Theodor.

Schuhwaren u. Schuhmacher.

Götz, Gustav, Goltzstr. 23 (Von-Witt).

Trikotagen, Weiß- u. Wollwaren.

Reichsfeld, Theodor (Götz-Großküchen).

## Gorkau

Bäckereien.

Dentz, Wilhelm, Gorkau.

Brasserie, Geyser, Geyserstr. 11.

Hausrat, Georg, Geyserstr. 6.

Götz, Gustav, Geyserstr. 42.

Schindler, Theodor, Geyserstr. 14.

Sortimentskasse.

Reichsfeld, Theodor.

Schuhwaren u. Schuhmacher.

Götz, Gustav, Geyserstr. 13.

Lebensmittel, Geyser, Geyserstr. 13.

Reichsfeld, Theodor, Geyserstr. 13.

Sortimentskasse.

Reichsfeld, Theodor.

## Cosel

Bäckereien.

Stadt, Georg, Goltzstr. 32.

Lebensmittel und Warenhäuser.

Stadt, Georg.

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Neumarkt

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

Anstalten und Restauraturen.

Zehn, W., Zehnstr. 1, Königsbrück.

Photographisches Atelier.

Reichsfeld, Theodor (Königsbrück).

## Königsbrück D.-S.

# 2. Beilage zu Nr. 68 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 21. März 1912.

## Deutscher Reichstag.

80. Sitzung. Dienstag, den 19. März,  
nachmittags 1 Uhr.

Um Bundesstaatsre: Dr. Delbrück.  
Die zweite Veratung des Gesetzes des  
Innern wird fortgesetzt beim Kapitel

### Ausführung des Kaligeses

mit den dazu gehörigen Resolutionen.

Abg. Dr. Cohn (Soz.): In der Resolution der Kommission wird verlangt, daß die Durchschnittslöhne in den betreffenden Kaliwerken durch einen öffentlichen Antrag bekannt gegeben werden sollen. Der Vertreter der verbündeten Regierung meinte gestern, das sei nicht zulässig, es widerspreche der im Gehege festgelegten Geheimhaltungspraktik des Verkehrsministeriums. § 84 des Gesetzes spricht aber nur eine Verpflichtung der Betriebsleitung aus, die geschäftlichen Maschinen der Kaliwerke geheim zu halten. Darum lassen lassen die Löhne nicht. Sondern auch das Reichsversicherungsamt nicht die berufs- genossenschaftlichen Feststellungen über die Durchschnittslöhne veröffentlichen, denn auch ihm liegt ein solche Geheimhaltungspraktik ob. Herr Behrens hat die Veröffentlichung der Durchschnittslöhne im Reichsarbeitsblatt empfohlen. Aber so verwollt der Innenausschuß Blattes ist, so wird es doch nur von wenigen Interessenten angenommen, sodass also das Ziel, die Arbeiter und die Lohnmarktforschung im weitesten Maße über diese Verhältnisse aufzuklären, nicht erreicht würde.

Was die Propagandabelder anbelangt, so ist anzugeben, dass, nachdem das reichsweite Gewerbe im vorherigen Jahre über die Verhältnisse nie ergegangen ist, sich diesmal die Zusammenstellung in rechtlich ruhigeren Bahnen bereit hat. Wir müssen aber verlangen, dass politische Organisationen ganz dabei ausgeschaltet werden, sonst besteht keine Möglichkeit zu kontrollieren, in wieweit bei der Propaganda für das Kali nicht auch für die politischen Zwecke der Vereinigung Propaganda gemacht wird.

Nötigwird es vor allem die Verstaatlichung der Kaliindustrie im Interesse der Erhaltung der Bodenschätze und im Interesse momentaner kleinen Landwirte, die jetzt das Kali nicht so billig bekommen können, wie die großen, die sich den Vorteil der Nachfrage zunutzen machen.

Die Verstaatlichung der Kaliindustrie steht aber auch im Interesse der Arbeiter. Wäre ihr Effekt lediglich der, den Staat zu dessen Vorteile zu zwingen und dazu, dass das vor 22 Jahren geprächte Wort, die staatlichen Institutionen sollen soziale Ministerien sein, zur Wahrheit würde, so wäre das schon Grund genug, für die Verstaatlichung einzutreten. Gegenwärtig haben die staatlichen Werke vielfach schlechte Löhne als benachteiligte private Werke. Das ist geradezu ein öffentlicher Skandal. (Lebhafte Sehr richtig! bei den Soz.) Auch gesundheitlich liegt die Verstaatlichung im Interesse der Arbeiter. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, dass der Kaliarbeiter nicht erkrankt ist gefährlich sei, wie der Kohlenbergbau. Freilich ist es nicht vom Staat die Rede, aber in Vertretung meines Kollegen Sachse, der heute im Abhängen sein muss, spreche ich dies auch für die Arbeiter im Kohlenbergbau aus. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht daran vorbeigehen, dass der preußische Minister des Innern im preußischen Abgeordnetenhaus sich gestern herausgenommen hat, dem Kollegen Sachse nachzusagen, er habe den launigen Mut besessen, Beschimpfungen der Polizeibeamten auszutauschen. Derartige Beleidigungen in den Sonntagszeitungen recht eigenständig im Mund eines Ministers, der an der Spitze einer Behörde steht, von der einzelne Mitglieder eines Verbündeten öffentlich überredet sind. Gerade dieser Minister sollte sich schämen, über Beleidigungen der Polizei zu sprechen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz. Unruhe rechts.) Ich wäre in der Lage, selbst aus meiner geraden Praxis ihm eine ganze Menge von Fällen über Begegnungen von Polizeibeamten nachzuweisen. So habe ich ein Atemstück über den Weinbrand eines Schuhmannes; in dem Hause wurde der Angestellte, eben weil der Chef des Schuhmanns ein Weinbrand war, freigesprochen, und die Kosten des Verfahrens dem Schuhmann aufgebrückt. (Kurz rechts: Haal!) Die Kaliwerke stehen ja nicht unter dem Minister des Innern, sondern unter dem Handelsminister, der sich dieser Angriffe gegen den Kollegen Sachse ja nicht zu eigen gemacht hat. Zuletzt muss ich es dem Kollegen Sachse überlassen, darauf zurückzukommen. (Bravo! bei den Soz.)

Unterstaatssekretär Richter: Der Abg. Cohn ging auf die Propagandabelder ein. Ob der Bund der Landwirte politisch ist oder nicht, kommt dafür nicht in Betracht. Daß er übrigens in das Vereinsrecht eingetragen ist, beweist nicht, daß die Berliner Polizeibehörde ihn nicht für politisch hält; sie kann gegen die Eintrittsgemeinschaft eines Vereins, der wirtschaftliche Zwecke verfolgt, Widerfuhrk erheben, wenn sie ihn für politisch hält.

Abg. Gothein (Wpt.): Vereine, die nebenbei politische Zwecke verfolgen, sollten von den Propagandabeltern nichts erhalten. (Sehr richtig! links.) Wenn der Polizeiadvokat von Berlin wirklich den Bund der Landwirte für einen unpolitischen Verein erklärt hat, so hat er damit bewiesen, daß er an politischer Parteinahme nicht leidet. (Sehr gut! und Heiterkeit links.) Man verlangt, daß ein Teil der Kaliwerke in die Reichsfinanzen fliege. Das wäre aber eine indirekte Steuer. Wenn Herr Koch das bestreitet, so müsste er zugetragen, daß auch die Braunkohlewerke keine indirekte Steuer ist. So bald wird ein Monopol nicht kommen. Wir können erst richtig abwarten. Einschwellen haben Sie genug an den Folgen des Kaligeses. (Bravo! bei den Freien.)

Abg. Graf Westarp (Cons.): Mit dem Gedanken des Reichsmonopols brauchen wir uns jetzt noch nicht zu beschäftigen. Eine Abänderung des Kaligeses nach so kurzer Zeit würden wir nicht; zunächst muss die Industrie einmal Ruhe haben.

Abg. Koch (Soz.): Im Gegenzug zu Herrn Gothein halte ich die Kaliindustrie vollständig zeit zur Verstaatlichung. Das aber ein Monopol, wie wir es wünschen, nicht in den allmächtigen Einfluss der Bureaucratie geraten darf, habe ich gestern schon betont. Wie die Bureaucratie im Zukunftstaat aussehen wird, darüber brauchen wir uns nicht zu freuen. Vielleicht erleben wir ihn beide noch und ich habe das Vertrauen zu der Objektivität des Herrn Gothein, daß er dann aus einem Saurus einen Paulus werden läßt. Der Einfluss der Bureaucratie sei den Monopolen muss durch Mitwirkung von Arbeiterverteilern paralytiert werden. (Bravo! bei den Soz.)

Die Resolution der Kommission wird angenommen. Als vierte Frachtausgangsstation wird Colmar f. G. bestimmt.

Es folgt das Kapitel

### Statistisches Amt.

Abg. Schumann (Soz.): Das Kapitel der unerfüllten Hoffnungen ist der Teil des statistischen Amtes, der sich mit der Erforschung der Arbeiterverhältnisse beschäftigt. Meist bekannt macht die Antwort: „Es sind Erhebungen im Gang“. Redner befürchtet die Verhältnisse in den Binnenschiffahrts. Die Arbeitszeit ist sehr unregelmäßig. Bei der letzten Erhebung wurden Arbeitszeiten von 18, 24, 30, ja 40 Stunden festgestellt. (Beißt hört, hört! b. d. Soz.) Auf die Frage des Beirs antworten 21 Arbeitervereinigungen, dass eine gesetzliche Regelung der Sonntagsruhe und Arbeitszeit nötig sei. Ein Gutachten des Reichsge sundheitsamtes steht fest, daß die Unfallgefahr in der Binnenschiffahrt vielmehr so groß ist, wie in der Landwirtschaft und fast doppelt so groß wie in den verschiedenen Industrien. Der Beirat für Arbeiterschafft schlug eine gesetzliche Regelung vor, die eine Mindestarbeitszeit von 8 Stunden während der Fahrt und von 10 Stunden beim Löschern der Ladung verlangte. Aber Gesetz ist das nicht worden. Was bei den 25 Erhebungen

herausgekommen ist, zeigt die Erklärung des Ministerialdirektors vom 4. März, wonach die Verhältnisse auf dem Rhein demnächst untersucht und dann erwonnen werden sollen, ob dort eine Regelung stattfinden soll. Gerade aus dem Stromgebiet des Rheins haben die Arbeitervereinigungen die größten Missstände beobachtet, und hier will nun endlich die Regierung vorgehen. Aber auf den anderen Wasserstraßen, auf den Elbe und Oder, z. B. herrschen die älteren Missstände und da soll nichts geschehen. Die Erklärung des Regierungsvorstellers muss wie eine Verhöhnung der kämpfenden Arbeiter in der Binnenschiffahrt klingen. (Zustimmung b. d. Soz.)

Wir wissen ja aber auch so, wie wenig Wert den Erklärungen von den als vorübergehend Erachtung zu herrschenden Regierungsvorsteltern beizumessen ist. Schon 1891 hat Minister von Berlepsch eine Regelung der Verhältnisse im Verkehrs gewerbe versprochen. Im April 1907 erklärte der Staatssekretär die Dringlichkeit der Regelung der Verhältnisse im Binnenschiffahrtswesen und stellte sie in Ansicht, wenn die schwebenden Erhebungen abgeschlossen sein würden. Im März 1910 erklärte dann Staatssekretär Dr. Delbrück mehrmals, er wolle nur noch das Gutachten des Reichsge sundheitsamtes abwarten und jetzt wird es wieder auf Jahre hinaus verzögern. Einen weiteren Beweis für die Langsamkeit der Sozialpolitik liefern die Erhebungen über die

### Verhältnisse im Transportgewerbe.

Dort sind Arbeitszeiten bis zu 16 Stunden festgestellt worden und die Kontrollerehebungen des Transportarbeiter-Verbandes haben ein noch ungünstigeres Bild ergeben: 16 Stunden ohne nachlassende genügende Ruhezeit. (Hört, hört! b. d. Soz.) Gegen die Überprüfung der Sicherheit des Publikums durch die lange Ruhezeit der Automobilfahrer in Berlin hat der Polizeiintendent noch nichts getan. Ein weiterer Missstand ist das Kosten und Zuwendungen. Wenn die Missstände heute zum Teil abgestellt sind, ist das dem Transportarbeiter-Verband und nicht der Regierung zu verdanken, die ihn als ordnungsmäßig in ihren Bereichen nicht ansieht. Infolge davon steigt natürlich die Unzufriedenheit dort vor die im Bergbau. Der Beirat für Arbeiterschafft hat darum eine Mindestarbeitszeit von 9 Stunden vorschlagen, sowie die Freilassung von vier Sonntagen im Werkjahr; aber auch davon ist heute nichts vertraglich!

### Neber die Straßenbahnbetriebe

hat der Beirat seine Erhebungen angestellt, weil die Einzelstaat von sie vornehmen wollten. Die so gewonnenen Ergebnisse sind eigentlich in Preußen ganz wertlos. So sollen früher nach den Dienstplänen 8½ Stunden Arbeitzeit haben, in Wirklichkeit haben sie oft 10½ Stunden. Die Verträge der Straßenbahnen sind vielfach vor dem Straßenordnung und verstören sogar die guten Sitze. Sie müssen z. B. beim Verlassen des Dienstes ein sogenanntes Leergeld herauszahlen, das ist der Fall bei der Kreislichen Berliner Straßenbahngesellschaft. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Verträge enthalten sehr erhebliche Strafbestimmungen bei dem geringsten Dienstvergehen. Selbst in das Familienleben der Angestellten greifen die Gesellschaften ein, das beweist, wie nothwendig es ist, dass das ganze Arbeits- und Vertragsgeschäft der Straßenbahner einer genauen Untersuchung unterzogen wird. Mit schönen Nebenkosten ist nicht geholfen, es müssen ernsthafte Schritte unternommen werden, damit auch die Straßenbahner in den Stand gesetzt werden, ein menschenwürdiges Leben zu führen. (Lebhafte Bravos! b. d. Soz.)

Abg. Sitter (Berl.) bedauert ebenfalls, dass die Verhältnisse im Verkehrsverkehr, speziell der Straßenbahner, vom Reiche noch nicht erfasst seien. Verlos sind aber die Erhebungen in Preußen nicht. Wir legen vor allem Wert darauf, dass den Leuten am Sonntag Zeit zum Besuch des Gottesdienstes gewährt wird. Ich bitte die Regierung, zu sagen, was sie gegenüber den Missständen zu tun gedenkt.

Geheimrat Caspar (auf der Tribüne schwer verständlich).

Die Verhältnisse im Schifffahrtsverkehr können nicht schematisch geregelt werden. Die Regelung der Verhältnisse bei den Bahnern ist Landesrecht, die der Rechtsanwaltschaften Sache des Justizamtes.

Gegen übermäßig lange Arbeitszeiten können die Landeszentralbehörden auf Grund der Gewerbeordnung Verordnungen erlassen.

Abg. Dr. von Schulze-Beeverns (Wpt.) befürwortet einen Aufruf, den Reichskanzler zu erüthern, gelegentlich der Reichs-erhebung über die Bodenbenutzung Ermittelungen über Ver- und Zukäufe von Getreide, Mehl, Brot usw. der landwirtschaftlichen Haupt- und Nebenbetriebe für das Erntejahr 1912 zu veran-

stalten. Das wird sehr interessant sein für die Frage,

### Welche Betriebe an den Getreidezölle interessiert sind.

Die Statistik ist für die Handelsvertragspolitik sehr wichtig. Der Volkspartei sitzen uns als Vertreter der Bauern (Großbürger rechts), während Sie (nach rechts) lediglich den Großgrundbesitz vertreten. (Sehr wahr! links; erneutes Lachen rechts.) Der Bauer hat viel mehr Interesse an hohen Preisen für Brot, Fleisch und Milch, als für Getreide. Daraum sind wir für Aufhebung der Getreidezölle. Die Bauern im badischen Oberland haben diesen unerhörten Antrag mit Freude begrüßt. Dagegen lehnen wir Erziehungszölle für Augus-nahrungsmittel, als Tabak und Wein nicht ab. An den Rapsen- und Weizenzöllen aber haben wir die Bauern Interesse, die Getreideüberschuss verkaufen; die Bauern wollen wir nachvollen. Getreidezölle nicht verlangen, nur müssen wir erst wissen, wie viele es sind. Ich rufe also: Nehmt Sicht über die bürgerlichen Verhältnisse. (Lautes Lachen rechts.) Das wünschen wir als die bürgerliche Bauernpartei. (Sturmisches Gelächter.) Für wirtschaftliche Zwecke sollte das Statistische Amt nicht nur Juristen, sondern auch Nationalökonomie hinzuziehen. (Bravo! links.)

Abg. Dr. Teitel (Soz.): Wenn der Vorredner uns heute

wieder als Vertreter des Großagrarunternehmens hinstellt, so wird die Behauptung durch die häufige Wiederholung nicht richtig. Der Agitation des Bundes der Landwirte hat er einen guten Dienst geleistet, indem er auf die hohen Verkaufspreise der Milch hinweist. Der Resolution stimmen wir zu, denn wir wollen auch sehen, wie sich die Verhältnisse entwickeln werden. Die Wichtigkeit der Geburten- und Fruchtbarkeitsstatistik erkennen wir an. In dieser Beziehung ist das Bauernamt der Lebensquell für unsere gesamte Bevölkerung, aber es geht mit dem Grundbesitz zusammen. Der Jungbrunnen, der aus dem deutschen Acker stromt, kann nur erhalten werden, wenn der Friede zwischen Bauern- und Großgrundbesitzern erhalten wird. (Lebhafte Beifall rechts.)

Die Weiterberatung wird auf abends 8 Uhr verlegt.

Schluss 8 Uhr.

## Preußisches Abgeordnetenhaus.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat am Dienstag die Besprechung der Interpellationen über den Bergarbeiterstreik beendet. Die Sitzung verlief weit weniger stürmisch als die vom Montag. Der Grund ist darin zu suchen, dass die Scharfmacher wohl inzwischen eingeschätzt haben, wie töricht es ist, die Sozialdemokratie fort und fort zu provozieren. Sie schickten deshalb Redner vor, die sich im allgemeinen einer gewissen Mäßigkeit bekleideten, ebenso als die scharfmachenden Gesellschafter des Stroßers und Böhl nicht entfernt darantraten.

Nachdem zunächst der Vortrag von Tammey abge- stattete die Streitenden Partei genommen und die Requirierung des Militärs getadelt hatte, kam als erster und einziger Redner der Sozialdemokratie Genosse Leinert zum Wort. Leinert gab einleitend einen geschäftlichen Ueber-

blick über die Entstehung des Streiks und die Lage der Bergarbeiter. Er wies die Angriffe der bürgerlichen Parteien und des christlichen Gewerkschaftsführers energisch zurück und rechnete mit der Regierung, vor allem mit dem Polizeiminister v. Dallinck, gründlich ab. Seine Ausführungen verdienten deshalb besondere Beachtung, weil er im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion das Streitvorrecht bereiste und dort genaue Erkundigungen eingezogen hat. Großen Eindruck erweckte es, dass Leinert zum Beweis dafür, wie wenig die Arbeiter litten des politischen Schutzes bedürfen, einige geladene Revoiver und Zollräuber auf den Platz des Hauses niedergelegt, die Arbeitswilligen abgekommen sind.

Der sozialistische Abg. Fischer forderte einen grösseren Schutz für die Arbeitswilligen und kritisierte abfällig das Reichsvereinsabkommen, das den Arbeitern zu viel Freiheit gebe.

Hierzu erwiderte Abg. Fischer, dass der Arbeitnehmer so wie gestern einige Berichte von Polizeiorganen vorlas, aus denen hervorgehen soll, welche Gewalttätigkeiten von Streitenden verübt wurden, im übrigen aber seine ärztlichen Angriffe gegen den Reichstagsabg. Sachse wiederholte. Nachdem traten zwei Sachwalter des Grubenkapitals, der neu gewählte nationalsozialistische Abg. Knappe und der rekonserative Spindig auf. Im Gegenzug zu diesen gab der Abg. Kindler dem Mund seiner Freunde nach einer Beendigung des Streiks Abschluss und trat für die Hochhaltung des Koalitionstrecks ein.

Den Schluss der Sitzung bildete eine fast zweistündige Rede des Rentenamtsleiters Dr. Eust. der alles mögliche und unmögliche, was in den letzten zehn Jahren über die Sozialrechtsfrage zusammengebracht ist, aneinandergereicht habe und durch die soziale Art seines Vortrages selbst seine Freunde gut überzeugt brachte. Auch die Konservativen gaben ihrem Unwillen über die langen Ausführungen des Zentrumredners Ausdruck; eine Anzahl konservativer Führer begab sich zu den Führern des Zentrums und machte ihnen Vorhaltungen darüber, dass Herr Bruns Idee Geduld auf eine so harte Probe stelle.

Der nächste Redner war Genosse Liebknecht gewesen; aber in seinem Anstandsgefühl schnitt die Mehrheit dem Vertreter der Sozialdemokratie, die eben noch so unverschämt angegriffen waren, das Wort ab. Auch das Zentrum stimmte geschlossen für den Schlussantrag. Es blieb Liebknecht nur noch übrig, in einer Verneinung der Geschäftsordnung den Abg. Bruns als einen Judas Iskariot zu brandmarken.

Am Mittwoch wird die durch die Besprechung der Interpellationen unterbrochene Beratung des Kultusrats fortgesetzt.

## Verbandstag der Gastwirtsgesellen.

In den Tagen vom 19. bis 23. März hält in Nürnberg der Verband deutscher Gastwirtsgesellen seinen siebten Verbandstag ab. Die Entwicklung des Verbandes seit seinem Bestehen zeigt folgende Zahlenreihe: Der Verband zählte Mitglieder am 1. Januar 1893: 915, 1900: 1387, 1902: 1773, 1904: 2701, 1906: 2808, 1910: 3702, 1912: 3572, 1914: 13.918 (männliche 12.936, weibliche 932). Die Auflage des „Gastwirtsgesellen“ betrug am 1. Januar 18.000. Neben diesem Fachorgan erscheint alle 14 Tage in einer Auflage bis zu 3000 die in den drei Hauptstädten gedruckte „Revue Internationale“. Die Gesamteinnahmen des Verbandes in den Jahren 1910/11 betrugen 599.480,44 Pf., die Kostenbeiträge der Hauptstädte, des Generalkontos und der Verwaltungseinheiten standen am 1. Januar 1912 auf 171.973,67 Pf. Der Verband erwirtschaftete in den Jahren 1910/11 für Unterstützungseinrichtungen: an Krankenunterstützung 70.603,52 Pf., Reiseunterstützung 3704,90 Pf., Sterbegeld 6294,05 Pf., sonstige Unterstützungen 10.593,15 Pf., Streik- und Gemütsregelten-Unterstützung 42.950,45 Pf., Darlehen 8561,63 Pf., Rechisfonds 9418,50 Pf. Das gesamte Verbandsvermögen liegerte sich in den genannten Jahren um 33.090,87 Pf. Während der gleichen Zeit stieg die Mitgliederzahl um 1346. Um jedoch den Verband in das Verhältnis zu seinem riesigen Arbeitsfeld zu stellen, sei darauf hingewiesen, dass 1907 im Gastwirtsgewerbe 803.603 beschäftigte Personen gezählt wurden, ohne die Arbeitslosen. Der gedruckte Vorstandsbereich konfrontiert aber mit Genugtuung ein nettes Umfangreiches des Arbeitsempföhns und des Organisationsgedankens während der letzten Jahre, ungewollt gefördert durch die rücksichtigen Folgen der famosen Steuer- und Zollpolitik des Reiches und der Bürgerlichen.

Die große „Finanzreform“ wägte einen gewaltigen Teil der 300 Millionen neuen Steuern dem Gastwirtsgewerbe auf und verschlechterte die Einkommensverhältnisse der Gesellen enorm. Die Brauereien wälzten die neuen Steuern doppelt und dreifach auf die Wirts ab, berart, dass noch ein guter Projekt für die Brauereien übrig blieb, die Wirts aber erhöhten ihre Preise oder verstellerten Gläser und Portionen derart, dass neben der Abwöhlung des Getragewinns abfiel.

Und diese Abwöhlung geschah mit einer im Gastwirtsgewerbe nie gesehnen Ernsthaftigkeit, wobei auf die Angestellten leichter Rücksicht genommen wurde. Die Angestellten waren die wirklichen Leidtragenden bei der „Finanzreform“, da die erhöhten Preise das Publikum zu einer gewaltigen Einschränkung aller Nebenausgaben, besonders der Trinkgelder veranlassten, auf denen die Existenz großer Sächen gastronomischer Angestellter noch fast ausschließlich beruht. Das alles hat nicht weniger zur Auflösung der Angestellten über die Nationen geführt, als es die Bierfeste der Bierbrauer und die Folge war, die verhältnismäßig starke Mitgli

wegung für zusätzliche Gewalttaten. Die Versammlung beschloß hierauf einstimmig, die Beteiligung von jetzt ab "Pfadfinderverein Breslau" zu nennen und unter dem neuen Namen dem "Deutschen Pfadfinderverband" und dem "Jugenddeutschland-Bund" beizutreten. Allsdann erstattete der Leiter des Pfadfinderkorps "Silberkreuz", Kaufmann Walther Czaja, einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Pfadfinderbewegung. In acht Orten Schlesiens seien Abteilungen gebildet worden, die hauptsächlich im Ausbildungsbereich begriffen seien. Die Breslauer Abteilung zähle heutzutage 193 Pfadfinder, während die Beteiligung am 1. Januar dieses Jahres 1913 und am 1. Januar 1911 nur 45 betrug.

Man sieht, daß die braven Patrioten gewaltige Anstrengungen gemacht haben, um auch hier in Breslau ihre "Jugendbewegung" in Schwung zu bringen. Wahrscheinlich wird in Zukunft noch forscher gearbeitet werden, denn der leitende Kaufmann hat einem Kreis geschrieben, um Platz gemacht. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt Kaufmann d. L. a. D. Thoms zum 1. Vorsitzenden, Kaufmann Walther Czaja zum stellvertretenden Vorsitzenden, Hauptmann d. L. a. D. Berndes zum ersten Schriftführer, Dr. Kurt v. Eichhorn zum Schatzmeister.

Wenn jetzt der böse Feind nicht geschlagen wird?

**Die sozialdemokratische Jugendorganisation vor Gericht.**

Das vierte Strafammer des Landgerichts W. Berlin hatte sich am Montag mit der Frage zu beschäftigen, ob die sozialdemokratische Jugendorganisation als politischer Verein anzusehen sei oder nicht. Sie noch erlaublich seien dürfte, hatte der Berliner Polizeipräsident in Januar 1910 die Freie Jugendorganisation von Berlin und Umgegend aufgelöst, weil er sie als politische Vereinigung betrachtete, der nach dem Reichsgesetz Personen unter achtzehn Jahren nicht angehören dürfen. Gegen die Auflösungsverfügung war Klage erhoben worden. Das Oberverwaltungsgericht als höchste Instanz stellte sich jedoch auf den Standpunkt des Polizeipräsidenten und wies im Oktober 1910 die Klage konstanz ab, wodurch die Auflösungsverfügung erstritten wurde. Die aufgestoßene Organisation hatte nun in Wittenberg bei Berlin eine Zusammensetzung, die sich nach der Auflösung als selbständiger Verein kontinuierlich. Als die Polizei durch Verhölung von Angestellten hierzu Kenntnis erhielt, wurde sie einen Beamten in das Versammlungslokal, in dem gerade eine Versammlung stattfand. Der Beamte stellte die Namen der Anwesenden fest, die für sämtliche als Mitglieder der "Freien Jugendorganisation" bezeichneten. Was in der Versammlung verhandelt wurde, stellte der Beamte nicht fest. Er sah nachher lediglich von außen durch das Fenster, daß gesonzt wurde. Gegen die seitgestellten 22 Mitglieder, 11 junge Männer und 8 Mädchen, wurde Anklage wegen Übertretung des Reichs-Vereinsgesetzes erhoben. Die Angeklagten bestreiten nämlich, sich strafbar gemacht zu haben. Von der Verteidigung, die in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Kurt Petersen liegt, wird geltend gemacht, daß der Verein einerseits keine Triebgruppe des aufgelösten Vereins, sondern ein selbständiger Verein ist. Andererseits aber sei der Verein nicht politisch. Er bezwecke lediglich, seine Mitglieder weiterzubilden. Das Schreiben eines Rechtsanwalts hat die Aussicht der Verteidigung bei und brachte am 20. September 1911 schließlich Abgangen frei. Begruendet wurde das entsprechende Urteil damit, daß nicht erkennt sei, daß der Verein eine andere Tendenz verfolge, als lediglich die Fortbildung seiner Mitglieder. Der Verdacht, daß eine Einweisung auf volkstümliche Unschönheiten bezieht, welche zwar nichts bei einem nachschönen und nicht lediglich dem Vergnügen dienenden Arbeiterverein, doch weil es ein Verein von Arbeitern ist, die fast sämtlich derlei verabscheuten Partei angehören. Natürlich genügt jeder Verein, der sich mit Bildungsfragen beschäftigt, Einsicht auf die Bildungsaufgabe seiner Mitglieder, auch auf die Volksbildung. Deshalb sei aber ein solcher Verein noch nicht als selbständig anzusprechen. Die Strafammer schloß sich der Vorwurf an und erkannte auf volkstümliches Verbrechen der Veräußerung der Staatsanwaltschaft, sodass es hierauf bei der Freiheit verbleibt.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

### Achtung, Gewerkschafter und Parteigenossen!

Von jetzt ab sind die Produkte der Brauerei Haselbach in Namslau für alle Gewerkschafter und Parteigenossen bestellt. Herr Haselbach hat 49 in seinem Betrieb beschäftigte Arbeiter auf das Straßenpflaster geworben, weil sie sich der Gewerkschaftsorganisation angeschlossen haben.

In allen Lokalen, wo Haselbachbier ausgezeichnet wird,

meide man dieses so lange, bis den Arbeitern das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht zugestanden wird.

**Brieg, 20. März.** Die Auswertung der Bau- und Möbelstilzeit danach unverändert fort. Von den Ausgewählten haben bereits 21, darunter 5 verheiratete, den Verteiler Staub von den Pantoffeln geschüttet, sodass nur noch 30 am Ort verblieben. Sollte sich der Kampf gegen den Nebenamt der ausständigen Tischlermeister weiter hinziehen, dann wird der Abzug der einzelnen Gejellen fortwähren bis nur noch die zur Bewertung der Betriebe unbedingt erforderliche Zahl zurückbleibt. Dass die hier bestehenden Arbeitsbedingungen zu den schlechtesten zählen, beweist der schwache Zuzug. Bis jetzt ist nur ein Arbeitssuchender eingetreten, der bei dem Tischlermeister Herzog wohnt.

**Brieg, 20. März.** Krieg ist wiederum. Durch einen schweren Unfall beim Schießen ist Montag der Sergeant Schirn von der 5. Kompanie des 156. Regiments Leben gefährlich verletzt worden. Ein Schuß durchdrückte ihm den Unterleib. Neben den schweren Unfällen des Offiziers wird folgendes mitgeteilt: Nach beendeten Schießen entfuhr sich eine Pistole in die Hand eines Unteroffiziers und das Geschoss durchschlug den Unterleib des Offiziers. Er wurde in das Garnisonlazarett gebracht, die erste Hilfe leistete noch auf der Aue der sofort herbeigeholt. Dr. Kruger. Der Verletzte ist noch nachts durch einen aus Breslau herbeigerufenen Spezialarzt operiert worden. Sein Zustand ist sehr bedenklich, aber nicht hoffnunglos. Ob eine Fahrlässigkeit des unglücklichen Schützen oder ein verschärfroher Zufall vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

**Hermendorf (Kynast), 20. März.** Ein Verbrechen?

Der 11-jährige Sohn des Maurers Heinrich wurde Montag früh in der Zielserinen Scheune erschlagen aufgefunden. Während der Körper an einem an der Decke hängenden Eisen hing, waren die Hände gebunden und an einer Leiter festgemacht. Die Bischberger Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

**Heinersdorf (Tiefenbrücke), 20. März.** Alteriumsunfall. Bei einem Steinbau in Ringenhain wurden mehrere 1000 Stück Silbermünzen, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammend, aufgefunden.

**Görlitz, 20. März.** 300 Mark Belohnung.

Durch einen am 17. März 1911 in Neudorf am Großenberg zur Post gegebenen anonymen Brief sind mehrere Familien in Nieder-Ulbersdorf wegen angeblicher schwerer Verbrechen bei der Bismarck-Staatsanwaltschaft denunziert worden. Es sind jetzt 300 Mark Belohnung auf die Errichtung des Briefschreibers ausgesetzt worden.

**Beeskow, 20. März.** Böhmischer Tod. Der 81-jährige Zimmermann Meyer starb gestern mittags auf dem Wege zur Arbeitshütte an der Eule Bahnhof- und Seitenstraße plötzlich tot zusammen. Ein Blutsturz hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

**Wohlitz, 20. März.** Verhafteter Einbrecher. Am

Sonntag nachmittag ist es endlich gelungen, den Einbrecher, der hier zahlreiche Kontoreinbrüche verübt hat und auf deinen Ge-

gretzung 506 zwar Belohnung ausgesetzt waren, im Kurhause zu Biesenthal (an der Landesstraße) zu verhaften. Es ist dies der 25. Jahre alte Arbeiter Malerwirch aus Görlitz. Der Verhaftete stellt die Einbrüche noch in Albrecht.

**Bromberg, 20. März.** Mit 7200 Mark pensioniert. Stadtbaumeister Meyer wurde jetzt durch Beschluss der Stadtverordnetenversammlung auf sein Gehalt hin zum 1. April mit 7200 Mark pensioniert. Eine anständige Summe, um bis ans Lebensende ruhige Tage zu verleben. Nun hat sich aber der Herr Baumeister vorgenommen, die Pension nicht in Bromberg, sondern in Wilmesdorf bei Berlin zu verleben.

**Bromberg, 20. März.** Die Spionageaffäre. Der Gouvernementsschreiber Woellerling aus Thorn wurde bekanntlich vor einigen Wochen in Berlin verhaftet und seine Frau ereilte hier in Bromberg daselbe Schicksal. Jetzt ist nun durch die Untersuchung festgestellt, daß er den Mobilisierungspunkt der Festung Thorn an eine frende Macht verkauft hat. Die hohen Geldsummen, die ihm dafür zugesetzt wurden, erregten den Verdacht, was zu seiner Verhaftung führte.

**Bromberg, 20. März.** Durch Selbstmord der Strafe entzogen. Vor einigen Tagen verschwand bekanntlich ein Bankräuber nach Unterschlagung von 18000 Mark, so meldeten die Bromberger Blätter, ohne den Namen zu nennen, den sie aber wussten. Der ungetreue Raubräuber heißt Bengsch, und hat sich jetzt in der Schweiz, wohin er geflüchtet war, erschossen. Die Öffnung für Handel und Gewerbe, das größte Bankinstitut am Platz, ist bei dieser Sache die Leidtragende. Wie uns aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, bezog der Flüchtling als Raubräuber dieses großen Finanzinstituts ganze 160 Mark pro Monat. Interessant ist bei dem Fall, daß es den beiden bürgerlichen Zeitungen am Orte recht schwer fällt, von dem Fall überhaupt Notiz zu nehmen. Es mag ja sein, dass solch ein Vorortkommis in Verwandtschaften mangelhaft ist, zumal ein Onkel Stadtverordneter und stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher ist. Aber warum hier die Rücksicht und bei Arbeitern nicht?

## Aus Oberschlesien.

### Zur Bergarbeiter-Lohnbewegung in Oberschlesien.

Nach den Berichten bürgerlicher Blätter sind die einzelnen Grubendirektionen mit den Arbeiterausschüssen ihrer Belegschaften in Verhandlungen eingetreten. Sie sollen bereit sein, eine 10prozentige Lohnerhöhung oder eine Schichtzulage bis zu 50 Pf. zu gewähren. Derartige Zugeständnisse sollen insbesondere demnächst von der Charlottengrube bei Czernik, der Konradigrube, der Hodwigowitzer Grube und der Königgrätzegrube erwartet werden.

Trotz der ausdrücklichen Mahnung der fünf an der Lohnbewegung beteiligten Verbände haben eine Anzahl von Bergarbeitern durch die Arbeit niedergelassen.

Es sind einige von den periodisch in Oberschlesien wiederkehrenden wilden Streiks, die in schlechter Behandlung und fortwährenden Lohnabzügen ihre Ursache haben.

Auf der Königgrätzegrube in Zabrze hat der Streik, der sich am Montag früh auf den Hermannsgraben begründete, am Abend auch auf die Potembschächte übergegriffen und wird nun ebenso auch auf den Georgschacht ausdehnen, während es auf dem Weinfelder hört. Zu der Nachschicht schließen auf dem Hermannsgraben von 681 Mann der Berggraben 819, auf dem Potembschacht von 681 Mann 233. In der Frühstücksschicht schließen auf dem Hermannsgraben von 777 Mann 581, auf dem Potembschacht von 702 Mann 235 und auf dem Georgschacht von 596 Mann 33.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.

Auf der Chariotegrube der Rybniker Steinkohlenwerke in Czernik ist die Lage unverändert. Es kleiden 370 Schleifer im Auslande, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarckhütte in Zabrze sind die am Montag ausständig gewordenen 290 Schleifer heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren.



hatte Du nichts mehr von mir, das Du mich jetzt  
hebst. Gute genommen und das Schiffe durch.  
Gefüllte die Schiff. Dein jung geliebter Sohn  
wieder. Der alte soll neben mir und mögliche Söhne mit einem  
jungen Leben, bei jedem Sohn mit unendlich rückwärts.  
„Woher Du jünger seien Brief gebrochen.“ fragte ich.  
„Nein, denn er kommt ja jetzt — wozu soll da die  
Scheiben.“

„Sich saß auf das Datum — der Brief war fünf Jahre  
alt.  
„Nur er hat Dir auch nie etwas geschildert.“  
„Rein, denn er kommt ja jetzt, hol Du gefürt.“  
„Hast es gern beliebt.“ „Aber dann hat er viel Geld mit.  
Das tragen sie ins Gesicht geschnitten, daß sie eine ganze  
Wache lang Schichten tragen und spucken.“ Er lachte  
lauter. Dann sah er zu mir auf, fern, aus einer Welt,  
in der sonst andere Vorstellungn herrschten — oder viel-  
leicht gar keine.

„Er höre mich nicht, ich muß es weiterholen —  
Laster. Dann sah er zu mir auf, fern, aus einer Welt,  
in der sonst andere Vorstellungn herrschten — oder viel-  
leicht gar keine.

„Drei Söhne“ — murmelte er — „Blutiges Alres —  
Brüder!“ Aber es war kein Blutrand irgend eines

Gebäudes, er war ganz einfach ins Stöcken geraten.

„Ich ließ ihn in Gruben und kündete dem Dorfe zu.  
Die Sonne fiel nebrig über das Wasser und mochte es

erstellen, die Sonnenuntergangssonne hinter es und gab

ihm leises Rauschbaudchen, daß den Sinn frisch macht

und beschickt nach jenen Säulen. Die Sunne hatte das

Dorf erreicht und ließ die Engel fallen, sie wandten ihre

leuchtende Hölle zu einem letzten Grus der Sonne hin,

die sie durch die Säulen hantete — wie tieke Bogel, die im

Fluge erschossen worden sind. Säule mit stand der Mie-

rhof und bette ein aufzäugenes Boot mit leinem Zappeln

des Wogenbrechens, das von einem vollständigen Rangier-

gleise am Wasser herabstürzt, und das Boot auf dem Wasser

umkippt und sinkt in die Sonnenuntergangssonne, und das

Boot wird auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser auf dem Wasser

auf dem Wasser auf dem Wasser auf